

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

58 (4.2.1926) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich... Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 S., Sonntagsnummer 15 S.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Februar 1926.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thiergarten... Druckerei: Dr. Walter Schneider.

Badens Glückwunsch an das befreite Rheinland.

Kundgebung im Bad. Landtag. Karlsruhe, 4. Febr. Als in der Nacht vom Sonntag zum Montag um die mitternächtliche Stunde die Betragskloche des Kölner Doms...

Woche, heute Vormittag, fand er den befreiten Brüdern und Schwestern herzlichen Gruß und Glückwunsch. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriß Landtagspräsident Dr. Baumgartner das Wort zu folgender Ansprache:

Umschau.

Mit der Annahme der gestrigen Entscheidung des Auswärtigen Ausschusses zur Frage der Anmeldung Deutschlands zum Völkerbund ist der gesamte politische Fragenkomplex von Locarno...

Französische Rechtfertigungsversuche.

Die verschobene Abrüstungskonferenz. P.H. Paris, 4. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Paris muß man sich allmählich dazu bequemen, zu den Nachrichten aus London und Washington Stellung zu nehmen...

Amerika für eine Separatabrüstungskonferenz. W. Paris, 4. Febr. (Drahtber.) In Washingtoner amtlichen Kreisen verläutet nach dem Newyork Herald, daß Präsident Coolidge seine ursprüngliche Absicht, eine neue Abrüstungskonferenz einzuberufen...

Die Berärgerung in Amerika. v.D. London, 4. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Westminster Gazette veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, worin es heißt, in politischen Kreisen weigere man sich...

Die Luftverkehrsverhandlungen. v.D. London, 4. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph will in der Lage sein, mitzuteilen, daß man in den Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten über die Luftverkehrsfragen...

Wenn nun an der Tatsache des Eintritts in den Völkerbund nicht mehr zu zweifeln ist, so dürfte es angebracht sein zu untersuchen, wie weit die Bedenken, die sich gegen diesen Schritt Deutschlands richten, berechtigt sind.

Hatten die hauptsächlichsten Bedenken gegen unseren Eintritt in den Völkerbund bei uns bisher ihren Grund in der Sorge um das besetzte Gebiet, so gelten auch jetzt, nachdem die Bahn für den Eintritt frei ist, unsere erhofften Hoffnungen auf die Arbeit in der Liga der Nationen diesen deutschen Gebietsleuten.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 4. Febr. (Zuspruch.) Am Regierungstisch Reichsinnenminister Dr. K. K. Präsident Loh...

Abg. H. G. (Soz.) wirft den Kommunisten Schaulust vor. Der Reichsarbeitsminister habe im Ausschuss...

Gegen die Behandlung des kommunistischen Antrags wird Widerspruch erhoben. Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung des Sperrgesetzes...

Abg. Dr. Pfeiffer (Bayerische Volkspartei) berichtet über die Verhandlungen des Rechtsausschusses. Die Meinung des Ausschusses sei, daß auch die durch Schiedsgericht...

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Militärgerichte und das militärgerichtliche Verfahren.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) sieht in der Vorlage einen Vorstoß der Regierung wegen Errungenschaften der Revolution.

Abg. Dr. Korfisch (Kom.) lehnt die Vorlage als lächerlich ab. Sie sei einem verstorbenen militärischen Geiste entsprungen.

Die Vorlage wird dann in zweiter und dritter Lesung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Abgelehnt wird eine Entschließung Landsbergs (Soz.)...

Das Haus vertagt sich auf Freitag 2 Uhr. Steueranträge, Rechtsverhältnisse der Reichsbahn. Schluß 13 Uhr.

Die langwierige Kammerdebatte.

F.H. Paris, 3. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Erörterung der Finanzvorlage in der französischen Kammer machte trotz einer vor- und einer längeren Nachmittagsitzung heute nur geringe Fortschritte.

Am Schluß der Sitzung wurde der Antrag gestellt, daß die Wahlreform vorläufige, die morgen nachmittag besprochen werden sollte, einstimmen nicht zur Debatte gestellt wird.

Mozart in Paris.

Von Walter Hasenclever.

Mit sieben Jahren kam Mozart zum ersten Mal nach Paris. Die Familie zog beim bairischen Gesandten ab im Hotel Beauvais in der Rue Francois Miron.

Drei Jahre später kam Mozart wieder nach Paris, diesmal wohnte er mit seinen Eltern bei dem berühmten Grimm. Mit 22 Jahren erschien er zum letztenmal an der Seine.

Aus dieser historischen Begebenheit hat Sacha Guitry, der vielgewandte, ein Singpiel „Mozart“ gemacht, dessen Publikums-erfolg im Théâtre Edouard VII. in keinem Verhältnis zu seiner Bedeutung steht.

Die Pariser Bühnen passen sich immer mehr dem Geschmack der Broadway-Theater an. Ein Kassenstück muß reuebasiert ausgezogen sein.

Sacha Guitry hat diese Essenz geschickt gemischt. Sein im Foyer ausgelegtes Einpoint macht eher den Eindruck eines Maitre d'Hotel, denn eines Dramatikers.

Vorspiel aus „Figaros Hochzeit“. Sobald auf der Leinwand, die im Jüvisdenat der Reklame dient, die Daten und Werke des Meisters.

Die Komödie beginnt. Herr Renaldo Sahn hat eine zwischende Musik dazu geschrieben; man muß erleben, wie der arme Mozart, den kein Schugverband deutscher Bühnenkomponisten schützt, fäusende Arien nach den Noten eines modernen Musflanzen singt.

Was geschieht denn nun eigentlich? Der zweitwundzwanzigjährige Mozart erobert Paris. Weniger durch seine Musik als — wie sagt man doch? — durch seine Jugend.

Professorenversammlung der Eisenbahner.

II. Berlin, 4. Febr. (Drahtber.) Der auf freigeberwirtschaftlichem Boden stehende Einheitsverband Deutscher Eisenbahner hatte gestern abend seine Mitglieder in die Säle des Friedrichsheim einberufen.

Die heute versammelten Eisenbahner nehmen mit Entrüstung von den unerhörten Maßnahmen der Verwaltung Kenntnis. Sie protestieren auf das schärfste gegen die von der Reichsbahngesellschaft geplante völlige Entrechtung der unteren Beamtenschaft.

* Berlin, 4. Febr. (Zuspruch.) Zum Protest gegen die geplante Berliner Autosteuer haben sich heute vormittag die Berliner Automobilisten wiedergefunden. Nach der Wahl erschien Oberbürgermeister Dr. Jarres im Sitzungssaal und wurde von Bürgermeister Dr. Maiewitz zu seiner Wiederwahl beglückwünscht.

Wiederwahl des Oberbürgermeisters Dr. Jarres. II. Duisburg, 4. Febr. (Drahtber.) In der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch wurde Oberbürgermeister Dr. Jarres mit 47 gegen 12 Stimmen der Kommunisten auf 12 Jahre als Oberbürgermeister wiedergewählt.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an die Befähigung der „Bremen“. O. Berlin, 4. Febr. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Kapitän des Lloyd-Dampfers „Bremen“ in Bremerhaven folgendes Telegramm geschickt: „Wie mir gemeldet wird, hat die Befähigung des Lloyd-Dampfers „Bremen“ in schwerer Seenot mit opfermütiger Tat dem englischen Dampfer „Karlita“ Hilfe geleistet und einen Teil seiner Mannschaft gerettet.“

Die Rheinlandreise des Reichspräsidenten. Berlin, 4. Febr. (Zuspruch.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident seinen Besuch der breiten Teile des Rheinlandes nicht für den 22. und 23. März, sondern für den 21. und 22. März in Aussicht genommen.

* Berlin, 3. Febr. (Zuspruch.) Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Seipel trat am Mittwoch abend in Berlin ein. Den offiziellen Grund seiner Reise bildet ein Vortrag, den er auf Einladung des Hilfsvereins für die katholischen Studenten über die kulturellen Aufgaben der Kirche halten soll.

II. New York, 4. Febr. Wie aus Pittsburg gemeldet wird, hat eine Explosion in einem Bergwerk 23 Bergleute verschüttet. Nach langwierigen Bemühungen ist es erst gelungen, 5 Bergleute zu retten und 3 Tote zu bergen.

Deutsche Kolonialpolitik.

Ein Vortrag Dr. Schnees.

II. Hamburg, 4. Febr. In Gemeinschaft mit der deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Hamburg, hatte der Ueberseeflub Hamburg zu einer Veranstaltung eingeladen, auf der Gouverneur a. D. Dr. Schnee einen Vortrag über die deutsche Kolonialpolitik hielt. Unter Hinweis auf die friedliche Erwerbung der deutschen Schutzgebiete wies er die Beschuldigung eines aggressiven deutschen Imperialismus zurück und betonte im Gegensatz dazu den kolonialen Imperialismus Englands und Frankreichs.

Petroleumfunde in Deutsch-Südwestafrika?

v.D. London, 4. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein Telegramm aus Johannesburg meldet, daß in Deutsch-Südwestafrika Petroleum gefunden worden sei, und zwar sei Aussicht vorhanden, daß diese Funde die Zukunft des Protektorats vollständig ändern würden.

Mussolini und das syrische Mandat.

v.D. London, 4. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Herald“ weis eine neue Geschichte über die Beziehungen zu erzählen, welche zwischen Briand und Chamberlain in Paris stattgefunden. Er behauptet, der englische Staatssekretär habe sich so sicher gefühlt, daß er Briand ziemlich gerade heraus sagte, daß wenn Frankreich aus finanziellen und politischen Gründen Syrien aufzugeben wünschte, Italien bereit sei, das Mandat zu übernehmen.

Ein schweres Flugzeugunglück.

j. Prag, 3. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein schweres, ganz ungewöhnliches Flugzeugunglück ereignete sich heute mittag in Prohitz in Böhmen. Ein Militärflugzeug, besetzt mit einem Piloten und einem Beobachter, verlor im dichten Nebel seinen Weg und manövrierte hilflos über der Stadt. Plötzlich stieß es von ungefähre 40—50 Meter auf das Dach eines benachbarten Hauses und explodierte dort. Der Pilot und der Beobachter blieben mit kurzbarren Verletzungen tot liegen.

Gemurmel im Kupee.

Von Hans Bauer.

Wir sitzen zu Viert im Coupé eines Personenzuges. Keiner kennt den anderen. Schweigen herrscht. Am Fenster links liegt ein kleiner Dicker. Ingenb einmal murmelt er angesichts der Schneelandschaft, durch die wir fahren, halb laut vor sich hin: „Wird das einen schweren, schweren Winter geben! Et, et, et!“

Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu. Dieser Nachbar scheint zuerst nicht recht zu wissen, was er aus der Vermutung des Dickens machen soll, und rüchelt ein wenig nervös hin und her.

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

Studenmädchen. Nach den Noten des Herrn Sahn. Leider verliebt sich auch Madame d'Epinau in ihn. Was wiederum Grimm, ihrem Liebhaber, nicht gefällt, dessen Rolle sich Guitry auf den forpulenten Leib geschrieben hat. Tragische Vertreibung. Mozart muß Paris verlassen. Enttäuschung, Tränen, Abschied.

Dazu war es nötig, die Gestalt eines Unsterblichen zu bemähen! Geschäft ist Geschäft. Mozart starb mit 35 Jahren im Glend. An den Tantienem des Herrn Guitry hat er keinen Anteil.

Das musikalische Anallbonon fand ein andächtiges Publikum. Ein Lichtblick in dieser Aufführung war von der Prinsente. Sie gab den jungen Mozart mit einer Annuit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Wenn diese entzückende Schauspielerin auftrat, stand plötzlich Paris auf der Bühne. Sie lachte und flüchelte, sang und tanzte. Für sie hätte Mozart eine Oper komponiert.

Im Foyer des Theaters hängen die Photographien berühmter Schauspieler. Fräulein Jahre französisches Theater besichtigen an der Wand. Man sieht die Rejane als Madame Sans-Gene; unter einem Glasstafeln ist die Uniform aufgebaut, in der Sarah Bernhardt den „Mignon“ spielte. In einer Ecke sitzt der alte Sardou an Schreibtisch. Rostand sonnt sich vor Palmen. Und noch etwas steht da: die Witze des toten Lucien Guitry. Ich sah ihn noch in seiner letzten großen Molière-Rolle. Seitdem ist Molière vom Repertoire verschwunden. Sachas Stücke beherrschen den Spielplan. Sie triumphieren...

Kompositionsabend August Halm. Von zwei Kulturen der Welt, dieses tiefstehende kenntnisreiche Buch des Musikwissenschaftlers August Halm hat neben seinem frühen Eintreten für Anton Bruckner seinen Namen weit hin bekannt gemacht. Er gehört ohne Zweifel zu den führenden lebenden Musikschreibern. Seine geistreich fundierten Ansichten konnte er in Karlsruhe auf dem Kongress für Neue Musik vertreten. Weniger bekannt sind seine Kompositionen. Es war deshalb begrüßenswert, daß sich das Konservatorium Mainz entschloß, eine reiche Auswahl zur Diskussion zu stellen.

Dr. Carl Halm sprach zum Eingang in liebensvoller Art über das Wesen der Musik von August Halm. Er charakterisierte sie mit dem Worte: einfach. Erfüllt von ruhiger Objektivität möchte sie zeitlos sein. Aus den Worten, die im Verlaufe des Abends dargeboten wurden, haben wir die 4-moll-Sinfonie für Streichorchester, des Streichquartetts und die Violinsonate heraus. Diese Schöpfungen ruhen auf völlig tonaler Grundlage. Das melodische Prinzip herrscht vor. Wundervoll klar sind die Formen. Doch ist es nicht leicht zu dieser Musik, die aus einer weit zurückliegenden Epoche stammen könnte, ein inniges Verhältnis zu gewinnen, wenn man auch ihren ethischen Geist, ihre unbedingte innere Wahrhaftigkeit und die Folgerichtigkeit mit der der selbstgewählte abwärts führende Weg gegangen wird, mit hoher Achtung anerkennen muß. Gewiss sind melodische Einfälle in reichem Maße da. Sie werden auch phantastisch verarbeitet, ohne indessen von einer eigen gearteten Persönlichkeit zu überzeugen. Das vortrefflich eingespielte Streichorchester machte sich unter der überlegenen Stabführung von Direktor Theodor Münz um diese Werke außerordentlich verdient. Konzerfänger Otto Weßbacher sang drei warm empfundene Lieder mit geschmackvoller, warmer Art des Vortrages, während der geschätzte Dr. Karl Brüdner die Violinsonate technisch und musikalisch gleich hervorragend zu Gehör brachte. Er vereinigete sich im weiteren Verlaufe mit Karl Huber, Alois Sommer und Rudolf Kauffmann zu einem Klanghören, ein-

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

„Auf die Worte allein hätte der Dicker kaum eine Antwort bekommen. Wie er sie aber heraus hat, nicht er, als erwartete er Bestätigung, seinem Nachbar mehreremale intensiv zu.“

Die Hinrichtung Karls I. von England.

Eine unbekannte Schilderung.

Bei der 277. Wiederkehr des Tages, an dem König Karl I. von England hingerichtet wurde, erinnern die englischen Blätter an das Schicksal dieses Herrschers, den die englische Geschichte den „Martyr“ nennt. Bei dieser Gelegenheit wird auch wieder die Legende erzählt, daß Karl I. gar nicht enthauptet worden sei, sondern daß ein Stellvertreter an seiner Statt hingerichtet wurde und er selbst unter dem Namen des *Elia Ashmole* in der Welt weiter lebte. Ashmole, der Begründer des Ashmolean-Museums, weist in den erhaltenen Porträts eine ziemliche Ähnlichkeit mit König Karl auf, und dazu kommt, daß seine Herkunft in ein gewisses Dunkel gehüllt ist und seine ganze Persönlichkeit mit einem Hauch des Geheimnisses umgeben war.

Wie dem auch sei: die Weltgeschichte sieht in dem Manne, der am 30. Januar 1649 das Schafot bestieg, Karl I. von England, eine Entschädigung erteilt ein ungeheures Aufsehen, das in den verschiedensten Berichten nachwirkt.

Eine neue zeitgenössische Schilderung ist vor kurzem im Britischen Museum entdeckt worden und wird in der „Times“ veröffentlicht; sie stammt von einem der ersten Journalisten *John Dillingham*, der zuerst Vorträge hielt, und unbekannt gebliebene Darstellung ist zwei Tage nach dem Tode seiner Zeitung „The Moderate Intelligence“ veröffentlicht, war dann mit dem Blatt selbst verschollen und vergessen. Seine Beschreibung enthält manche Einzelheiten, die von der geläufigen Darstellung des Vorganges abweichen.

Als der König, schreibt er, nachdem das Urteil gefällt war, seine Wohnung zurückkehrte, da war ein großer Schrei nach Hinrichtung. Er wandte sich gegen die Rufen, lächelnd, und sagte zu seiner Begleiter: „Arme Geschöpfe, für ein paar Pfennige werden sie daselbst von ihren Befehlshabern sagen.“ Als er in sein Zimmer trat und einen seiner Diener weinen sah, sagte er: „Man möge ihnen verbieten, mir zu dienen, aber nicht für mich zu weinen.“

In dieser Nacht befahl er, seine Hände wegbringen und sie an einer Frau zu schiden, da er nichts um sich haben wollte, was ihn seinen ernsthaften Betrachtungen ablenken könne. Die Nacht vom Samstag zum Sonntag verbrachte der Bischof von London bei ihm, am Sonntag blieb er allein und aß in seinem Schlafzimmer. Montag kamen zu ihm sein Sohn und seine Tochter, die eine Viertelstunde bei ihm verweilten. Er schloß die Prinzessin in seine Arme und küßte sie, gab ihr seinen Segen und zwei Siegelringe, die er auf zwei Diamanten waren. Sie weinte bitterlich; der Sohn weinte ungerührt, da er noch zu jung war. Die Nacht darauf war er bei St. James. Als man ihm den nächsten Tag, als den der Hinrichtung ankündigte, erklärte er sich sehr bereit und willig dazu.

Am Sonntag ging zu Bett und schlief etwa vier Stunden. Als er erwachte, er den Bischof und Mr. Herbert, mit dem er sehr gnädig sprach, er froh war, daß seine Zeit gekommen. Als man ihn hat, nach dem Schafot zu gehen, dem Ort, wo das Schafot stand, da meinte er, wäre froh, daß es nicht geschehe, wo er war, denn es war ein kalter Morgen und ohne einige Bewegung würde er sich nicht der Stimmung geföhlt haben, zu sagen, was er beabsichtigte. Er sprach durch den Park sehr schnell, wie früher seine Gewohnheit war.

„In Whitehall angekommen,“ fährt der Berichterstatter fort, „sah er einige Zeit warten. Da man ihn fragte, ob er speisen wollte, sagte er: „Nein, nur ein Glas Bier und eine Kruste Brot.“ Um 1 Uhr kam er auf das Schafot, in Schwarz gekleidet, aber nicht trauernd, mit seinem Georg- und Hofenbandorden. Der Bischof von London war bei ihm, sonst niemand außer einem, ihm in seiner höchsten Macht und Glanz gekleidet hatte. Das Schafot war aus schwarzen Balken errichtet, der Boden ein kleines Stück Holz, stach auf dem Boden, etwa 1½ Fuß hoch. Zunächst er auf das Volk, das zahlreich war, ebenso auf die Soldaten, die Ausdruck war auf den Gesichtern, weder Freude noch Schmerz, die, welche die größte Kränze zu trauern hatten, weil sie die meisten verloren, waren abwesend. Er wandte sich dann zu dem um ihn, die etwa 15 Personen waren, und sprach zu ihnen über die jetzige und künftige Regierung. Der Bischof hat ihn, auch was über seine Religion zu sagen. Er erklärte, er werde in der Religion, in der er von seinem Vater ertragen und durch das Gesetz seines Landes zum Herrscher eingesetzt sei. Einem, der so nahe am Tode stand, daß sein Mantel es berührte, sagte er: „Beschützen Sie sich an dem Tode, denn das ist für mich.“ Seinen Georgsorden gab er dem Bischof, damit er ihn seinem Sohn Karl schiden möchte. Letztlich stand ihm selbst, seine silberne Uhr für den Herzog von Richmond, seine goldene für die Herzogin, seine Uhr mit Schloßwerk für Herbert, von dem er sagte, er habe große Schmerzen für ihn ertragen und er könne ihn auf keine andere Weise belohnen. Nachdem er seine Rede auf dem Schafot beendet war, rüstete er sich zum Tode, seine Mütze ab und sein Oberkleid und legte sofort auf den Kopf einen Koff, der mit einem Schlauch von einem Verklebten abgenommen und von einem anderen Verklebten aufgenommen wurde. Ihn empfohlen, ohne etwas zu sagen. Dann wurden der Kopf und der Körper in einen Sarg von geringem Wert gelegt, welcher eine Zeitlang offen blieb für die, die sie zu sehen wünschten. — Damit erhalten Sie vom Ersten bis zum Letzten dieser Tragödie in Einzelheiten, wie aus verschiedenen Quellen gewonnen werden konnten.“



Nähe zu Hause
 Wenn Du mit einem Los der Arbeiterwohlfahrt eine Nähmaschine zu 50 Pfg. gewonnen hast
 Der Ertrag der Lotterie kommt bedürftigen Kindern zu Gute
 Die Lot ist groß! Reist den Kindern!
 Das Los kostet nur 50 Pfg.
 Ziehung bestimmt am 27. Februar 1926.

Losverkaufsstellen: Vortierkollektoren; sämtliche Verkaufsstellen des Losbedürftigenvereins Karlsruhe, Mäwes, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 20; Warenhaus Gieseler, Karlsruhe, Kaiserstr. 14; Kaufhaus Kaufmann, Karlsruhe, Kaiserstr. 14b und an allen öffentlichen Stellen.

Die Vernunft des Leibes.

Das wunderbare Ektionsgesetz.

Von

R. H. Francoé.

In dem durchsichtigen stillen Wasser eines toten Flußarmes wagt eine dunkelgrüne Blut seiner Fäden. Seidenweich folgt sie jeder Welle mit den zierlichen elastischen Spighen und Kränchen, in die jeder der Palme ausgeht, das er wie ein feinfühligster Armlenker einer merkwürdigen Künstlerhand entsprungen zu sein scheint. Und wie verwandelt erscheint seine Schönheit, wenn wir eine dieser Armlenkerpflanzen aus dem schlammigen Grund herausheben ans Tageslicht, denn dann zeigt sich erst seine überaus feine Architektur voll höchster Ebenmäßigkeit. Eine Säule trägt in regelmäßigen Abständen einen Kranz grüner Zweige, deren jeder sich nochmals in einen solchen schönen Stern auflöst. Und die Grundsäule, auf deren Festigkeit der Halt des Ganzen beruht, ist noch überzogen von einem Gewebe langer grüner Fäden, die, nebeneinander gestellt, eine Art Teppich bilden von eigenem und originellen Muster.

Ein deutscher Naturforscher geriet nun auf den Gedanken, eine Anzahl solcher Armlenkerpflanzen hungern zu lassen, indem er sie in ganz reines, nährstoffarmes Wasser setzte. Und er sah zu seinem Erstaunen, daß sie trotzdem weiter wuchsen und neue Stengel und Zweige anlegten. Aber sie ließen die Taperierung der Grundsäule weg oder, wenn sie schon diese grüne Kränze webten, dann war ihr Gewebe von erheblich einfacherem Muster.

Aus solchen scheinbar höchst unwichtigen und nichtsagenden kleinen Beobachtungen baut die moderne Naturwissenschaft ihre kühnsten Gebäude. Denn diese Erfahrung wurde wiederholt, die gleiche Frage wurde an die Natur in immer wieder anderer Form gestellt, bis sich daraus eine sehr tief reichende Einsicht in die Gesetzmäßigkeit des Pflanzenlebens ergab, jene, für die man den etwas fremdartig klingenden Ausdruck „die große Vernunft des Leibes“ geprägt hat.

Ich will mich aller kühnen Behauptungen enthalten; dafür in einer Reihe einfacher Bilder dieses phantastische aller Naturgesetze verständlich zu machen suchen.

Wenn der junge Mensch die große und schwere Kunst des Stehens und Gehens lernt, so war die Vorbedingung dazu, daß in seinen vordem weichen und biegsamen Knochen sich harter Kalk abgelagert, so daß sie als Stütze geeignet werden. Das geschieht nun nicht regellos, sondern der Kalk bildet seine Plättchen, die sich in bestimmter Anordnung so zusammenlagern, daß eines dem andern zur Stütze dient, und sie sich alle gegenseitig in ihrer Festigung fördern. Das ist nur möglich durch eine ganz bestimmte Stellung zueinander, die wir Menschen wohl berechnet haben und für unsere Zwecke verwenden, wenn wir möglichst sparsam Bauten von unzerbrechlicher Haltbarkeit errichten wollen. Der Hochbauingenieur wählt dazu Eisen und hat festgelegt, daß es genügt, zwischen gewissen Hauptstützen eines solchen Eckturmes dünne Spreizen auszuspannen, um dem Ganzen die Festigkeit zu verleihen, als ob es völlig massiv wäre. So entstehen alle die modernen Krane, Tragmasten, Eisenbrücken und hohen Türme, deren Vorbild vor einem Menschenalter der Eckturm gewesen, obwohl wir ihm heute auf deutschem Boden ein noch höheres, weil schlankereres Gegenstück in dem jetzt 260 Meter hohen Funkenturm zu Ravens gegenübergestellt haben.

Es war nun eine Entdeckung von allergrößter Tragweite, als man fand, daß die Kalkplättchen der Knochen genau nach dem Gesetz angeordnet sind, nach dem man die „Trajektorien“ der Eisenbauten berechnet.

Ein Längsschnitt durch einen menschlichen Nöhrenknochen läßt hineinblicken in ein unendlich kompliziertes Sitterwerk von Verankerungen, das sogar den Fachkundigen sofort an die Eisengerüste einer Bahnhofshalle erinnert und wirklich auch die gleichen technischen Prinzipien verwirklicht.

Nicht das ist aber das Wunderbare, worauf ich die Aufmerksamkeit lenken will. Sondern es entsteht erst, wenn der „Knochenbau“ zusammenführt, d. h. wenn er bricht. Dann wird er neu gebaut, und wenn man seinen Baumeister dabei unterzucht, ihm reichlich Baumaterial und Ruhe gewährt, dann wird alles wieder, wie es zuvor war. Die zerbrochenen Knochenränder heilen bis zur Unkenntlichkeit des einstigen Schadens zusammen und neue Trajektorien werden ausgebildet, die noch größere Festigkeit gewährliefern. Wie aber, wenn ein Knochenbruch schlecht verheilt wird, wenn ein ungeschickter Vater die Bruchstellen falsch verbindet, wenn die Ernährung des Kranken mangelhaft ist und er sich nicht die nötige Ruhe gönnen kann? Da beginnt dann die „große Vernunft des Leibes“ zu sprechen. Es wird zwar eine „Wundheilung“ geleistet, aber gerade in ihr kommt etwas Unlaubliches zur Geltung. Die Spannungsstrajektorien müssen, wenn die Gestalt des Knochens geändert ist, ebenfalls anders angelegt werden, soll es zu irgendeiner brauchbaren Festigkeit kommen. Dies geschieht auch, nur mißlich sich bei dieser Arbeit föhrend der Materialmangel durch die schlechte Ernährung des Kranken ein. Da wird denn nun nicht alles Nötige geleistet, sondern es werden nur einige der allerwichtigsten Brückenpannungen erbaut, damit das Ganze einigermaßen hält, und erst nach und nach folgen Verbesserungen des Wertes.

Dieses merkwürdige Gesetz der Wundheilung (Ektion nennt es die moderne Biologie) wird nun hundertfältig und täglich, in allem, was da lebt, befolgt und gehört mit zu den wichtigsten Erscheinungen, die den Ablauf des Lebens sichern.

Gerade in jenen Tagen, da wir es alle erlebt haben, und einige Pfund leichter geworden sind, hat sich das Ektionsgesetz in

jedem von uns bewährt. Um das zu verstehen, muß man zuerst wissen, was geschieht, wenn man an Gewicht zunimmt. Die Grundbedingung dazu ist, daß mehr Nahrungstoffe zugeführt werden, als die tägliche Abnutzung des Körpers verbraucht. Der Ueberschuß — es ist meist Fett — wird dann in kleinen Töpfchen regelrecht aufbewahrt. Kleine runde köpfchenförmige Fettzellen werden überall angelegt, wo der Stoffwechsel nicht allzu intensiv ist, und es ist sehr bemerkenswert, daß dazu meist Orte ausgewählt werden, wo das „Reservofett“ schon durch sein Dasein für den Gesamtorganismus nützlich ist. So wird z. B. die Umgebung der Nieren als Fettlagerungsstelle benutzt, wodurch zugleich die Niere in ihrer Lage gesichert ist. Auch um den Augapfel lagert sich reichlich Fett und schützt so eines der kostbarsten und am leichtesten gefährdeten Organe. Besonders beliebt ist zu diesem Zweck die tiefere Schicht der Haut, die stets reichlich mit den kleinen runden Fettzellen durchsetzt ist.

Ein Schnitt durch dieses so viel mißachtete und unterschätzte Organ des menschlichen Leibes läßt in ein höchst verwideltes Baunetz hineinblicken, dessen einzelne Teile eine überaus sinnreiche Zusammenarbeit leisten. Ganz außen ist die Schutzmauer der Oberhaut wie aus platten Bausteinen gefügt, die in der tieferen Lage immer wieder neu gebildet werden, weshalb sie oben leicht abströdeln und abschürfen können. Darunter liegt die Lederhaut, fest gewebt aus elastischen Fasern, deren Geflecht nach dem Gerben als „Leder“ übrigbleibt. Sie ist der kostbarste Teil der Haut, sind doch in ihr die zahllosen feinen Verzweigungen der Blutgefäße, die Lastkörperchen und die Hautnerven verzweigt, durch die sie blutreich und empfindlich wird. Das Netz der Blutgefäße schimmert durch die Oberhaut, und dadurch entsteht das zarte Rosa, das uns in einem geliebten Antlitz entzückt. An den Härchen, die in die Lederhaut eingeklebt sind, münden kleine, träubchenförmige Organe, die ständig eine pastenartige Masse über die Haut ausbreiten. Durch sie wird die Haut weich und schmieglam und erhält jenen seinen Schimmer, den Tizian und Veronese unübertrefflich zu malen verstanden. Im tiefsten Stadien aber ruht das Fettlager. Und es bewirkt die Rundung der Formen, es macht die Glieder elastisch und gibt erst einem Profil die edlen Linien, aus deren Sprache wir Tugend, Schönheit, Geist und Vornehmheit herauslesen.

Diese Fettlager werden nun zuerst angegriffen, wenn eines Tages im Organismus der Verbrauch größer ist als die Zufuhr. Aber die Lager werden nur nach den Vorschriften des Ektionsgesetzes geöffnet.

Ganz genau nach der Bedeutung fürs Ganze abgestuft, wird die Reihenfolge bemessen, in der man die Reserven angreift. Das Fett unter der Lederhaut muß zuerst daran glauben. Aber auch da wird eine Auswahl getroffen. Die Baufen „magern“ zuerst am Kopf der Hals, dort aber, wo man oft das Gegenteil nicht ungern sehen würde, hält die Unterhaut hartnäckig ihren Fettgehalt fest. Es wird eben nicht nach Eitelkeitswünschen, sondern mit Bedacht auf die schützende „Kollateralfunktion“ über diese Vorgänge entschieden. Stets wird jedoch die Fettigkeit der Haut rücksichtslos abgebaut und von den übrigen Zellen des Körpers verwertet, als die anderen Fettmagazine. Das Fett des Knochenmarks wird früher verwendet, als das um die Augen oder im Nierenbecken. Und erst wenn diese Vorräte aufgebraucht sind, schreitet der hungernde Körper zur Zerstörung anderer Organe.

Wieder tritt dabei die Ektion in ihre Rechte, und im ganzen reichen Bestand der Körperorgane werden die Rückbildungen genau nach der Rangordnung der Brauchbarkeit vorgenommen. Die Muskeln kommen früher daran als die lebenswichtigeren Organe, und von allen am längsten gesont wird das Nervensystem und in ihm der regierende Rat des Ganzen: die Gehirnrinde. Zuerst eingestellt werden die Neubauten, aber auch da wird mit weisem Bedacht das unumgänglich Notwendige wohl geschieden von dem bloß Zweckmäßigen. Auch im hungernden Organismus werden Wunden geheilt, wenngleich, wie wir gesehen haben, weniger sorgfältig. Die Muskulatur wird auch nicht nach dem gleichen Schema angegriffen. Die Körperfraft läßt nach, weil die Muskeln der Gliedmaßen früher abgebaut werden als etwa die Atemmuskulatur, die sich der Körper bis zuletzt aufbewahrt. Und ein unüberhörbares Heiligum gleich dem Hirn ist auch der Herzmuskel, dessen „Lebensmittelkarte“ reichlich bemessen wird, solange es irgendwie noch geht.

So kommt es, daß im unterernährten Körper die Zusammenarbeit der Lebenstätigkeiten in keiner Weise gestört erscheint, trotzdem der Körper sichtlich schwindet, daß vor allem die geistigen Funktionen gar nicht beeinträchtigt werden. Alles dies ist von unserem Willen unabhängig und geschieht außerhalb unseres Bewusstseins. Eine rätselhafte Intelligenz ist ausgegossen über die einzelnen Zellen unseres Leibes, und sie wirkt wie eine Vernunft, der man den Beinamen „die große Vernunft“ oft nicht verlagern kann im Vergleich zu den vielen Verstöhen, bewussten und ungewählten Sünden gegen die Erhaltung des Lebens, die die „kleine Vernunft“ des Hirnes täglich, ja stündlich begeht. In dieser Einsicht liegt eine der anziehendsten und tiefsten Fragen unserer modernen Naturforschung verflochten, eines jener ganz großen Probleme, deren heutige Unlösbarkeit unser Leben zu einem Rätsel macht und deren Aufklärung mit einem Schlag Kräfte in unsere Hand geben würde, deren Tragweite man sich jetzt nur mit der Phantasie eines Dichters auszumalen vermag.

Seide aus dem Meer.

Da trotz der gewaltigen Zunahme in der Fabrikation von Kunstseide echte Seide auch heute mehr als je begehrt wird, so hat man sich nach anderen Insekten umgesehen, deren Gespinnst ebenfalls dafür verwendet werden könnte. Man hat Versuche mit Spinnen und anderen Raupen unternommen. Die merkwürdigste Quelle aber aus der man Seide gewinnt, ist ein kleines Insektchen, das im Mitteländischen Meer vorkommt und „Pinnax“ genannt wird. Dieses Geschöpf bespinnst sich selbst an dem Fellen mit seinen und starken Fäden, die zu einer prächtigen goldfarbenen Seide gesponnen werden können. Aber leider ist der Faden sehr kurz und man braucht das Gespinnst von 3000 dieser Tiere, um ein Pfund Seide zu gewinnen. Daher ist diese „Muschelseide“ sehr teuer und wird nur in einigen Dörfern an der zählichen Küste hergestellt.

Tragischer Tod.

Düsseldorf, 4. Febr. Der bekannte Düsseldorfer Künstler Willi Hartes ist einem tragischen Unfall erlegen. Er wurde in der Nähe des Düsseldorfer Bahnhofes von einer Autobrosche überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Hartes hat ein Alter von 49 Jahren erreicht.

Ein vierfacher Mörder.

Salle (Saale), 4. Febr. Der polnische Bandit Duda, der wegen Ermordung des Gen darmen Köhler verhaftet worden ist, hat außer seiner Beteiligung an der Ermordung des Aufseherpaars Reinte in Kengenslage noch einen vierten Mord eingestanden. Er hat in Duhow bei Stettin einen Arbeiter Franz Werda erschossen, der ihn festhielt, als ein Gendarm mit seinem Kumpan Kowalki, mit dem er gemeinsam einen Diebstahl ausgeführt hatte, rang. Kowalki und Duda sind damals entkommen. Sämtliche vier Worte sind in der kurzen Zeit des Dezember 1924 geschehen.

Trecher Bankraub.

Berlin, 4. Febr. In Berlin-Schmargendorf wurde gestern mit tag in der Depositentasse der Diskontogesellschaft mit großer Dreifigkeit ein Bankraub ausgeführt. Durch die Geistesgegenwart des dort beschäftigten Kassierers gelang es, den Täter sofort festzunehmen und den geraubten Betrag von 3000 M zurückzuverlangen.

Großfeuer.

Trier, 4. Febr. Durch ein Großfeuer wurde in dem Ort Rhauen drei Bauerngehöfte mit Nebengebäuden und Futtervorräten eingeeäschert. Der Schaden ist sehr groß und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Aus Seeno gerettet.

Neval, 4. Febr. Der deutsche Dampfer „Saendel“, der durch das Eis schwer beschädigt wurde, wurde gestern auf der Strecke nach Neval von einem estnischen Eisbrecher gerettet, nachdem er einen Teil seiner Ladung über Bord geworfen hatte.

Erfolgreiche Flugversuche.

Paris, 4. Febr. Der Schraubenflugapparat des spanischen Ingenieurs La Jerva hat gestern mit Erfolg seine Versuchsflüge fortgesetzt. Er ist dreimal aufgestiegen und jedesmal wieder glatt gelandet, nachdem er sich etwa 20 Minuten lang in der Luft gehalten und verschiedene Manöver ausgeführt hatte. Der spanische Botschafter und der General Dumessnil wohnten den Versuchen bei.

Humor des Auslandes.

Zarter Wint.

Sie (zu ihrem Arzt): „Herr Doktor, mein Mann spricht so oft im Schlaf. Läßt sich nichts dagegen tun?“ — „O ja. Geben Sie ihm am Tage mehr Gelegenheit, zu sprechen.“ (Kikeriki).

Aushaulich.

Der kleine Wilfried sah auf seines Vaters Knie und sah zu, wie die Mutter ihr Haar wellig brante. „Ich habe keine solchen Wellen wie die Mama,“ sagte der Vater, auf seinen Kahlkopf deutend. „Nein,“ lachte Wilfried, „Du hast nur eine Düne.“ (Haagische Courant).

Rais.

Ein reicher amerikanischer Farmer gab seiner Tochter als Mitgift 50 000 Stück Vieh. — „Wie herrlich!“ rief die junge Braut aus. „Charlie wird sich mächtig freuen, denn Ochsenfleischsuppe ist sein Lieblingsgericht.“ (LIFE).

Schlafertig.

Beim Durchlesen ihrer Rechnung, sagte der Patient zum Arzt, „überließ es mich föhnd heiß.“ — „So?“ entgegnete der Jünger Mesenlaps, dann fügte Sie noch zehn Franken hinzu für das Sterilisieren Ihrer Konstitution.“ — (Gül Blau).

Freiburger Brief.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

ph. Freiburg, 2. Februar 1926.

Neben den drei bisher vorgesehenen Projekten: eines Bahnhofs- ambaues, bzw. Neubaus, von deren Einzelheiten ich über die Ende Dezember in der Presse bekannt gewordenen Angaben hinaus nichts näheres erfahren konnte, den Plänen einer Verlegung der Kliniken und der Höllentalbahnstrecke, die in enger Verbindung mit jener Hauptangelegenheit stehen, beschäftigt nach wie vor die Schauins- landfrage am meisten die öffentliche Meinung Freiburgs und seiner Umgebung, die man wohl in diesem Falle auf das ganze Ebadener Oberland ausdehnen kann. Da dürfte es an der Zeit sein, diese Frage von neuem in einem „Freiburger Brief“ anzuschneiden und zwar mit besonderer Rücksichtnahme auf einen am 28. Januar von Herrn Regierungsrat a. D. Wetter im großen Hörsaal der Uni- versität gehaltenen Vortrag, der außerordentlich gut besucht war und zu dem mehr nach der technischen Seite hin orientierenden Ausführungen desselben Redners vom 14. Dezember in Karlsruhe in ver- lehrspolitischer, wirtschaftlicher, künstlerischer und vergleichend- statistischer Hinsicht sehr wertvolle Ergänzungen bot. Mit Recht be- tonte Herr Wetter als tragendes Argument des Bahnbauens den un- geheuren Aufschwung des Touristen- und Winterportverkehrs im letzten Jahrzehnt, der die Sachlage gegen früher völlig verändert hat. Namentlich müsse gerade Freiburg als Fremdenstadt darauf bedacht sein, seinen Besuchern etwas zu bieten und die lands- schaftlichen Schönheiten möglichst bequem allgemein zugänglich zu machen. Die zweite Kernfrage lautete dahin: Was ist von dem Pro- jekte einer Schauinslandbahn für die Zukunft zu erwarten? Sehr belehrend wirkte ein Vergleich mit der Höllentalbahn, die nach tech- nischer Vervollkommenheit seit einer Reihe von Jahren einen nur schwer zu bewältigenden Verkehr aufweise — besonders an schönen Sommer- und Wintertagen. Man könne in den für Touristen gün- stigsten Fahrzeiten mit einem wiederholten Transporte von 1500 Personen rechnen; so groß wäre beim Publikum der Drang nach der reinen Luft unserer Berge. Bei der Schauinslandbahn würde man es homogen mit 400 bis 500 Gästen zu tun haben. Keine Nach- belästigung störe dann die genussreichen Touren; auch als Sportbahn müsse ein überwältigend starker Betrieb vorgesehen werden; scharfe Konkurrenz mit dem Höllentalverkehr würde sicher eintreten. Be- quemere Zubringerdienste durch die Straßenbahn von der Stadt aus sei erforderlich. Dann gelte es, einen schrittweisen Bauvorsatz zu ermöglichen, mit besonderer Berücksichtigung einer ertragsfähigen ersten Etappe, die sich in sanftem Aufstieg, ohne das Landschaftsbild erheblich zu stören, auf der Wdhänsbahn — überall entzückende Ausblicke eröffnend — bis Horben erstrecken solle. Also dürfe nicht die Schauinslandfrage als Weg dienen, es müsse vielmehr mit der Maximalsteigung begonnen werden, die auf der ganzen Strecke beibehalten wäre. Die Gesamtstrecke der Fahrt würde vier Kilometer betragen gegenüber fünf Kilometern von Friedrichshof aus. Weiter verglich der Redner das Landschaftsbild von Horben und Friedrichshof. Dori ein sonniges, behautes Gelände mit reicher Siedlungsgelegenheit und vorzüglichen Neigungsflächen für den lernenden Schläufer, hier ein Schattental mit einkamen Wirt- schaftsgeschäft in verhältnismäßig niedriger Lage. Die Höhe von 600 bis 800 Metern an der Stigrenze prädestinierte Horben geradezu als Verkehrsstation. 15- bzw. 7 1/2-Minutenbetrieb sei für die Bahn nach Horben vorgesehen. Die nächsten Ausführungen be- züglichen sich eingehender mit der Schwebeseilbahn, wie sie be- kanntlich die Studiengesellschaft vorsehe. Als Hauptnachteile kämen in Betracht ihre Ungeeignetheit für den Schauinsland, seinem Ge- lände nach, das Verlangen dem Stoßverkehr gegenüber, die Unschön- heit im Konstruktiven und endlich die Unmöglichkeit einer Benützung bei stürmischem Wetter. Der Schlussteil des Vortrags, der in Licht- bildern die einzelnen Stadien der Schauinslandbahn zeige, erörterte die Baukosten mit insgesamt 2 1/2 Millionen Mark; ferner die Finanzierung, in die sich Stadt, Staat, Land, Privatkapital ein- teilen sollten. Nicht nur Sachkenntnisse solle der Erbauer besitzen, auch innige Vertrautheit mit den Bedürfnissen der Touristen und Bewachensein mit der Natur der Berge müsse hinzukommen. Große Verstimung herrschte darüber, daß von der Studiengesellschaft nur Schweizer und norddeutsche, aber keine süddeutschen, eingeborenen Ingenieure herangezogen seien; ihr sachgemäßer Rat könne nim- mermehr für die gemeinsame Arbeit entbehrt werden!

Nachrichten aus dem Lande.

11 Königsbach bei Pforzheim, 4. Febr. (Hohes Alter.) Der Landwirt Jakob Scherle konnte gestern in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß gingen ihm von allen Seiten Glückwünsche zu. Sein Bruder, der frühere Bürgermeister Johann Scherle, wird demnächst 88 Jahre alt.

Untergrombach, 4. Febr. (Gesangswettstreit.) Nachdem der erste Delegiertentag am 10. Januar ds. Js. die Abhaltung des Ge- sangswettstreites des hiesigen Männergesangvereins „Viederfranz“ gefestigt hat, hat nun der Verwaltungsrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, noch eine Sonderklasse einzuführen, um den noch fernlebenden Vereinen Gelegenheit zur Teilnahme am Wettstreit zu geben. Diese Sonderklasse ist wiederum in 3 Abteilungen eingeteilt und zwar 1. Abteilung bis mit 35 Sänger, 2. Abteilung bis mit 55 Sänger, 3. Abteilung mit über 55 Sänger. Der Delegiertentag für die Sonderklasse findet am 7. Februar, nachmittags halb 3 Uhr in der „Kanne“ hier statt.

= Heideberg, 4. Febr. (Enthüllung der Friedrich Ebertbüste im Rathaus.) Im Innern des Rathauses hatten sich gestern abend die Mitglieder des Bürgerausschusses und die Spitzen der Behörden versammelt, um der Enthüllung der Friedrich Ebertbüste beizu- wohnen, die die Stadt dem verstorbenen Reichspräsidenten gewidmet hat. Die Büste wurde an der Längsseite des obersten Treppenhauses aufgestellt. Oberbürgermeister Dr. Walz gedachte in kurzen Worten des Verstorbenen. Dann wurde die Büste enthüllt, während dessen die Mitglieder des Städtischen Orchesters das Deutschlandlied spielten.

= Buchen, 4. Febr. (Das zerrißene Gläserglas.) Ein Landmann aus der Umgebung kaufte kürzlich ein paar Lotterielose. Seine Frau war aber von dem Kauf nicht sehr erbaud und meinte, daß das Geld zu anderen Zwecken viel nützlicher sei. Ueber diese Gardinenpredigt geriet der Mann so in Wut, daß er die gekauften Lose zerriß und sie seiner besseren Ehehälfte vor die Füße warf. Die Frau lehrte die Feden zusammen und warf sie ins Feuer. Jetzt ist der Familie von dem Losverkäufer mitgeteilt worden, daß eines der gekauften Lose mit 3000 G.M. gezogen worden ist.

o Forbach, 4. Febr. (Gesangswettstreit.) Der hiesige Gesang- verein „Hohes Meer“ feiert am 16. Mai das Fest seines 75jäh-

Landtag und Reichswirtschaftsrat. Paritätsschmerzen.

Im Alltag der parlamentarischen Arbeit war es wie ein feier- liches Stillestehen des Räderwerkes und Zusammenfinden in nation- aler Einheit, als der Landtagspräsident der nördlichen Rheinland- zone und ihrer Bevölkerung den Glückwunsch des badischen Volkes zur Befreiungstunde entbot. Es ist ja leider erst ein Anfang, aber doch ein Anfang, wie auch die Räumung Offenburgs und der ba- dischen Rheinläfen einmal ein Anfang war. Nach diesem kurzen Beweisen freudiger Teilnahme trat der Landtag an die Erledigung der heutigen Tagesordnung heran. Wie ein roter Faden zog durch die Verhandlungen, Berichte und Reden nicht nur die Wirtschaftsnot der Zeit, sondern auch der Kampf um die Erfüllung des Arbeits- begriffes mit ethischem Gehalt. Selbst auf der Linken des Hauses verlor man dieses Streben, das Arbeitsproblem nicht nur vom Standpunkt des Lohnvertrags, sondern auch der Subjektivierung des Arbeiters im Rahmen des Wirtschaftsprozesses zu betrachten.

Das kam insbesondere zum Ausdruck bei der Debatte über den Reichswirtschaftsrat, um dessen Gesicht man sich des langen und breiten herumtritt. Das Beste an dem Referentenentwurf der Reichsregierung über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist wohl dessen Verfeinerung um zweihundert Köpfe. Sonst aber hat man nirgends so recht Freude an dem Plane. Ob das je zustandekommt, was vielleicht im Unterbewußtsein einzelne Väter und Förderer des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wollten, die Schaffung einer Ersten Kammer der Berufsstände als Gegengewicht gegen das parteipolitisch ausgezogene Parlament, muß leider mit einem Fragezeichen versehen werden. Die Sozialdemokraten sind besonders unzufrieden mit diesem Entwurf; sie sorgen sich um die paritätische Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrates und stellen einen dahingehenden Antrag heute zur Debatte. Ihr Sprecher, der frühere Unabhängige Brümmer, weiland Revolutions-Kriegsminister von Baden, fuhr schwers und schweres Geschütz auf. Der erste Schuß galt dem „absolutistischen Herrschaftsgeist der Wirtschaftskapitäne“ im besonderen; der zweite der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaupt und der letzte dem Reichswirtschaftsrat, wie ihn der Referentenentwurf gestalten will. Er sprach zum Schluß dem Ausbau der Betriebsräte das Wort. „Was ist der Unterschied zwischen einer Hundshütte und einem Betriebsrat?“ — „Nun, recht einfach,“ meinte der geistliche Vertreter der Arbeiterinteressen in der Zentrumspartei: „Eine Hundshütte ist für den Hund und der Betriebsrat für die Raß!“ Im übrigen fand er recht treffende Worte für die Auffassung des Arbeitsproblems und die Räte, an denen unsere heutige Zeit krankt.

Da noch drei Redner zum Worte gemeldet sind, wurde die Fort- setzung der Debatte auf heute nachmittag verlagert, während der Aus- schuß für Rechtspflege und Verwaltung um 12 1/2 Uhr zusammentrat.

Sitzungsbericht.

Landtagspräsident Dr. Baumgartner eröffnet die Sitzung um 9.15 Uhr und teilt die Eingänge mit. Nach kurzer Geschäftsordnungs-

debatte wird gegen 2 kommunistische Stimmen ein kommunistischer Antrag auf völlige Aufhebung des Gebäudesondersteuergesetzes bis zur Aufhebung des Aufkommens dem Wohnungsbau zuzuführen abgelehnt.

Nun folgt die Ansprache des Präsidenten über die Befreiung Kölns und der nördlichen Rheinlandzone von fremder Besatzung, worüber wir unsere Leser auf der 1. Seite dieser Ausgabe unter- richtet haben.

Dann begündet Abg. Heurich (Zentr.) die förmliche Anfrage über

paritätische Wirtschaftsvertretung.

in der die Regierung gefragt wird, ob sie bereit sei, sich auf Grund des Artikels 165 der Reichsverfassung bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß den Arbeitern und Angestellten die gleichberechtigte Mitwirkung an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der pro- duktiven Kräfte durch eine geordnete Vertretung in der Wirtschaft und in ihren öffentlich-rechtlichen Organen gewährleistet sei. Der Interpellant nimmt das Zentrum gegen den Vorwurf in Schutz, die Arbeiterfragen nicht genügend Interesse zu haben. Er verlangt paritätische Ausgestaltung der vorhandenen Wirtschaftskörper und Mitwirkung der Arbeitnehmer nicht nur an dem Produktions-, sondern auch an dem Verteilungsprozess.

Ein Vertreter des Ministers des Innern erklärt in der Beant- wortung der förmlichen Anfrage, daß nach mehrfachen Äußerungen der Reichsregierung der entsprechende Gesetzesentwurf über die Reichshandwerksordnung u. dergl. in der nächsten Zeit den ge- gebenen Körpern zur Beratung zugehen werde. Wenn die Vorarbeiten in der letzten Zeit keine Fortschritte gemacht hätten, so sei das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Re- ferentenentwurf über die Schaffung des endgültigen Reichswirtschafts- rats sowohl von mehreren Landesregierungen als auch den Spitzen- organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber Widerspruch er- fahren habe.

In Verbindung hiermit erstattet Abg. Dr. Glöckner (Dem.) namens des Hausparlamentarikers den Bericht über den sozialdemo- kratischen Antrag wegen Durchführung des Artikels 165 der Reichsverfassung, legt den wesentlichen Inhalt des Referentenent- wurfs dar und berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses.

Abg. Brümmer (Soz.) polemisiert gegen die kapitalistische Wirt- schaftsordnung, die nicht in der Lage sei, den Wirtschaftsapparat in Fluß zu bringen. Die Wirtschaftsnot sei eine Folge der einseitigen Interessenpolitik. Der Referentenentwurf über die Gestaltung des Reichswirtschaftsrates bedeute eine Sabotage des § 165 der Reichs- verfassung.

Abg. Dr. Rehbach (Zentr.) bedauert die feilsche und geistlose Verarmung des Volkes als Folge der Entwertung der Arbeiter und Spezialisierung der Arbeit. Besonders warm behandelnd der Redner die ethische und soziale Seite des Arbeitsproblems. Der Redner weist auf die Zusammenhänge von Sozial- und Wirtschaftspolitik und ihre gegenseitige Befruchtung hin. In jeder Wirtschafts- und Gesellschaftsform müßten, wenn sie lebensfähig sein sollte, die Grund- bedanken der Gerechtigkeit und Liebe verwirklicht sein. So wie die Betriebsratsgesetze von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gebildet werden, habe es nicht allseitig Bedeutung.

Um 12 1/2 Uhr wird die Sitzung auf nachmittags 3 1/2 Uhr verlagert.

alten Kinder der Familie A. Stemler zum Opfer fielen, hat die Feststellungen geführt, die ein Verbrechen der Brandstiftung als das Diebstahls als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. Es ist jedoch falls festgestellt, daß das Fenster in den Schlafraum der Kinder, die Eltern geschlossen hatten, beim Ausbruch des Brandes geöffnet war; auch war aus einem Schränkchen ein Geldbetrag verschwinden. Stemler ist Inhaber eines aufgehenden Düngemittel- und Kohlen- geschäfts, so daß vermutet wird, daß die Brandstifter es nur auf einen größeren Geldbetrag abgesehen hatten.

Wierzig Polen im lothringischen Industriegebiet verhaftet.

— Metz, 4. Febr. Fünf polnische Arbeiter, die im Bezirk fallende Ausweis-papiere waren, sind von der Strafammer in Metz zu fünf- zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es stellte sich bei der Untersuchung der Angelegenheit heraus, daß sich eine ganze Reihe polnischer Arbeiter mit falschen Pässen im lothringischen Industrie- gebiet aufhält. Es sind bis jetzt insgesamt 40 Polen verhaftet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die falschen Papiere meist von den Agenten ausgefertigt werden, die die Polen angeworben hatten; ein Rekruzierungsbüro in Schleffen und eine Agentur in Paris sollen sich in die für die Ausstellung der Pässe eingeforderte Summe geteilt haben. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres- Niveau, Temperatur in C, Gefrier- wärme, Niederschlag in mm, Wetter. Rows include Wertheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Wülzingen, St. Blasien, Hohenewand, Feldberger Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der gefrige Tag brachte es in der Rheinebene zu Mittaastemperaturen von 11 Grad. 7 Grad auf dem Reib- berg. Zeitweilig schien kurz die Sonne. Heute früh ist im Gebirge die erwartete Abkühlung eingetreten, der Reibberg melde minus 3 Grad bei Schneefall. Die Ebene hat 3 Grad Wärme. Der tiefe Druck über dem Festland nimmt langsam ab, obwohl sich über Holland, Mittel, Schellen und Drack sehr stark bei teilweise erheblichem Frost. Norddeutsche Winde haben in Norddeutschland bis zur Linie Kaden- Dresden die Wolkendecke um 3 Grad gebracht. Da auch in Frankreich Abkühlung zu beobachten ist, wird auch unter Gebirg morgen leichte Temperaturabnahme erfahren. Die Win- derstöße lassen nach.

Wetterausblick für Freitag, den 5. Februar 1926. Bevölkerung- schwanfungen, Zeitweise noch Niederschläge (Schwäbischwäld, Schwarzwald) etwas kühler; südwestliche bis westliche Winde.

Schneeberichte vom 4. Februar 1926.

Reibberg: 88 Ztm., Fulcrschnee. — 3 Grad, starker Südwind, Schneefall und Nebel, Stfahnd sehr gut.

St. Blasien: 19 Ztm., Pappschnee, plus 2 Grad, leichter Westwind, wolfig, Stfahnd schlecht.

Wasserstand des Rheins:

Sanktinsel, 4. Febr., morgens 6 Uhr: 192 Ztm., gestiegen 17 Ztm.

Reib, 4. Febr., morgens 6 Uhr: 226 Ztm., gestiegen 11 Ztm.

Maxau, 4. Febr., morgens 6 Uhr: 420 Ztm., gestiegen 6 Ztm.

Marzheim, 4. Febr., morgens 6 Uhr: 358 Ztm., gestiegen 18 Ztm.

Beilagen-Hinweis.

Rudolph Erach über seinen neuen Roman „Hilgenwittler“: ... der gebore zu den besten deutschen Autoren, die bei der Entdeckung großer Filme von der ersten Beratung des Stoffes im Direktionsbüro bis zum letzten „Nicht aus!“ im Klassraum praktisch als Mitarbeiter beteiligt waren. Ich war in Dine, Staub, Paus, Verhöre, Gschämmer und Krensch- blendung keine extremer Stammoast. Was ich sah, formte ich mir im freien Spiel der Phantasie zu „Hilgenwittler“ — als einem bunten Bild aus der geheimnisvollen Welt der lebenden Vergangenheit. Der Roman beginnt heute in der „Buche“; aber den Inhalt unterrichtet der der heutigen Stadtausgabe beiliegende Prospekt.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen

18 Seiten.

zigen Bestehens, verbunden mit der zweiten Jagenerweide und mit einem großen Gefangsweltfreit. Sowohl die Gemeinde- verwaltung wie die gesamte Einwohnerheit unterstützen den Verein eifrig bei den Vorbereitungsarbeiten, so daß das Fest ein angelegter Sängertag und eine nachvollkommene Umgebung für das deutsche Lied sein wird. Dem Verein stehen sehr wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung. Der Delegiertentag findet am 7. Februar, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Friedrichshof“ hier statt. (Näheres siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

— Wiedersbach, 4. Febr. (Töblicher Unfall.) Am Elzacher Bahn- hof wollte kürzlich, wie gemeldet, ein Holzführer beim Holzabladen den von den Wagen rollenden Baumstämmen ausweichen und stürzte über die Böschung auf die Geleise. Der Mann ist nun seinen schwe- ren Verletzungen erlegen.

— Heimbach (Amt Emmendingen), 4. Febr. (Statt zur Hochzeit in den Tod.) Der Hochzeitsstag am Lobestag wurde dem 26 Jahre alten Sohn Robert des Alt-Kassierers Beha, hier, Anlaß mit seiner Braut zum Traualtar schreiben zu können, erlag der junge Mann einem tödlichen Darmleiden.

— Müllheim, 4. Febr. (Bekämpfung der Krähen.) Die vom Bürgermeisteramt Müllheim vorgenommene Bekämpfung der Krähen hatte vollen Erfolg. Am 20. Januar wurde an vier Stellen der Gemartung mit kleinen Fleischfäden vermengetes Ochsenblut, das mit Phosphor vergiftet war, ausgelegt. In diesen Stellen wurden bis jetzt 150 tote Krähen und 17 Eier gefunden. Während jetzt die Gemartung Müllheim von den Krähen gemieden wird, wird von einzelnen Nachbargemeinden, die sich an der Bekämpfung nicht beteiligen wollten, über große Rabenplage geklagt.

— Rheinweiler, 4. Febr. (Wildschweineplage.) Aus dem gegen- überliegenden Elsch wird gemeldet, daß die Wildschweine auch in der Hartigenden den Landwirten großen Schaden verursachen. Viele Karloffelder werden von den Tieren aufgewühlt. Dem Jagdhüter Baltisberger ist es in diesem Winter gelungen, 24 Wildschweine zu erlegen, von denen die meisten ein Gewicht von 150 bis 200 Pfund hatten.

— Ueberlingen, 4. Febr. Zur Mordtat auf dem Pfaffenbühl- hof, bei dem der jüngere Bruder Resenjohn erschossen wurde, wird noch weiter mitgeteilt: Die gerichtliche Untersuchung wurde ge- leitet von Staatsanwalt Rapp-Konstanz. Die Untersuchung der Leiche ergab zwei Schußwunden, von denen die eine durch das Herz- gang und sofort tödlich war, während die andere eine leichte Fleisch- wunde an der Hand war. Die beiden Brüder lebten im guten Einvernehmen. Sie waren lebzig und als Sonderlinge bekannt. Sie bewirtschafteten die etwa 45 Morgen große landwirtschaftliche Fläche des Gutes. Im Verdacht der Mordtat stehen zwei Handwerks- burshen, die kurz nach der Tat auf der Straße in der Nähe des Hauses von einem Holzhauer gesehen worden sind. Sie wurden von der Polizei in Koblachzell verhaftet. Das Ergebnis der Untersuchung ist noch nicht bekannt. Es wird angenommen, daß die beiden Hand- werksburshen von Resenjohn einen höheren Geldbetrag erzwingen wollten und, als sie diesen nicht erhielten, ihn sofort erschossen. Im Hausgang und in der Stube des Ermordeten wurden auch auf dem Boden zwei Stüde Brot gefunden. Leider ist die Untersuchung dadurch etwas erschwert worden, daß der andere Bruder die Leiche des Erschossenen aufgehoben und abgewaschen hatte.

Aus den Nachbarländern.

— Sternfels (D.-L. Maulbronn), 4. Febr. (Zum Bruder- mord.) Zu der Ermordung des Schuhmachers Adolf Wartzmann wird noch gemeldet, daß sich die Verdachtsgründe gegen den Bruder des Getöteten, Friedrich, verstärken haben. Friedrich Wartzmann befin- det sich noch im Gefängnis in Heilbronn.

— Bad Dürkheim, 4. Febr. (Sechs Schülerinnen durch Kohlen- gase betäubt.) In der städtischen Handarbeitschule waren infolge Unachtsamkeit eines Dieners Kohlenkase in einen Schultsaum einge- drungen, wodurch sechs Schülerinnen betäubt wurden. Der herbei- geholtte Arzt machte mit Hilfe eines Sauerstoffapparates Wieder- belebungsversuche, die von Erfolg begleitet waren.

Hd. Diefischweiler (Pfalz), 4. Febr. (Der Diefischweiler Brand ein Verbrechen?) Die Untersuchung über das Brandunglück, dem, wie vor zwei Tagen gemeldet, die beiden 2 1/2 Jahre und 9 Monate

FRANZ HANIEL & CIE., G. m. b. H. Geegründet 1803 Zweigstelle Karlsruhe, Kaiserstraße 231 Fernruf 4855 und 4856 Groß- und Kleinhandel in Kohlen und künstl. Düngemitteln Fernruf 4855 und 4856

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 4. Februar 1926.

Der Fremdsprachunterricht in den Karlsruher Volksschulen.

Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, hat dieses Thema vor Jahresfrist schon einmal die Gemüter aus Wallen gebracht durch eine Vorlage des Stadtrats, durch die der Fremdsprachunterricht in den Karlsruher Volksschulen eingeführt werden sollte. Diese Vorlage ließ aber auf starken Widerstand. Die Gegner des Projektes waren nämlich der Meinung, daß der Fremdsprachunterricht die erste Stufe zur Einführung der früheren Bürgerrechte sein könnte, die als Schule der „Bürgerrechte“ zu einem Zerreißen der „Volksgemeinschaft“ führen könnte. Wieder andere befürchteten durch die Einführung des Fremdsprachunterrichts eine starke Abwanderung der Schüler aus den Volksschulen. Schließlich wurde die Vorlage des Stadtrats mit knapper Mehrheit von den städtischen Kollegien abgelehnt. Nun taucht diese Angelegenheit aufs neue auf. Das ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß viele Eltern in der heutigen Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs nicht imstande sind, ihre Kinder in die Mittelschulen zu schicken, obgleich die Schul- und Stadterwaltung in anerkannter Weise auch mittellose, aber begabten Kindern einen Besuch einer Mittelschule ermöglichen. Man darf aber nicht übersehen, daß von diesem Entgegenkommen viele deswegen keinen Gebrauch machen können, weil der Besuch einer Mittelschule die Verdienstmöglichkeit des Schülers um Jahre verzögert. Ein früherer Austritt aus der Mittelschule ist aber schon deswegen nicht gut, weil dann der Schüler keinen richtigen Abschluß seiner Vorbildung für das Berufsleben hat. Und nun soll die Einführung des Fremdsprachunterrichts in den Volksschulen wieder aufgerollt werden. Welche große Bedeutung dieser Frage in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird, hat sich erst kürzlich gezeigt bei einem Diskussionsabend der Deutschen Volkspartei, bei dem diese Frage eingehend erörtert worden ist. Auch andere Vereine wollten zur Klärung der Angelegenheit mitwirken. So hatte gestern abend der Reichsstadtbürgerverein ein seine Mitglieder zu einem instruktiven Vortrag des Herrn Oberlehrers Frick in den kleinen Saal des „Röhren Krug“ eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Baumeister Hermann, begrüßte die Versammlung, insbesondere die Ehrenmitglieder, unter welchen die Lehrerschaft der Weistadt stark vertreten war. Es hatten sich u. a. eingefunden die Herren Volksschulrektor Bachmann, Generalkonsul Menzinger, die Stadtverordneten Köndig, Steinwurz, Wild, Wilhelm und Winter, sowie mehrere Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine. Die Versammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten, die dahin gipfelte, daß an der hiesigen Volksschule in allen Stadtteilen eine Einrichtung in Form einer Fremdsprachklasse zu schaffen ist, durch die den entsprechend begabten Schülern aller Volksschichten ermöglicht wird, außer den amtlich eingeführten Elementarfächern eine Fremdsprache — französisch — in den für den praktischen Gebrauch notwendigen Grundlagen schon im jugendlichen Alter zu erlernen. Herr Frick beschränkte sich in seinem anderthalbstündigen Vortrag auf die das Thema berührenden Fragen und vermied jede Komplizierung mit anderen Schulreformfragen. Dem Vortrag, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde, folgte eine rege Aussprache, an der sich die Herren Wild, Stricker, Menzinger, Wilhelm, Dr. Schiller, Besser und S. Wölfer beteiligten.

Eine Kundgebung für die Erstellung eines Senders in Karlsruhe

Eine Entschliebung der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe.

III Karlsruhe, 4. Februar.

Die Badische Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe hatte auf Mittwoch abend eine Mitgliederversammlung in den Saal III des Kolosseums einberufen, die im Hinblick auf die Wichtigkeit der zu besprechenden Rundfunksenderfrage in Baden äußerst zahlreich nicht nur von Mitgliedern, sondern auch von Gästen besucht war. Der 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Professor Riemenhneider, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und betonte, daß die Rundfunksenderfrage in Baden in den letzten Wochen über die Kreise der bisherigen Rundfunkhörer hinaus das Interesse weitestgehender Bevölkerungskreise gefunden habe. Er wies auf die Notwendigkeit der Erstellung eines Hauptsenders in Karlsruhe hin und gab bekannt, daß in zwei Referaten über die geschichtliche Entwicklung der Senderfrage in Karlsruhe berichtet werden soll.

Oberbaurat Seitz, Betriebsdirektor der Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke gab als erster Referent des Abends einen Überblick über die Bestrebungen der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe in der Frage der Erstellung eines Senders für Karlsruhe. Schon im März 1925 habe mit der Stadt Karlsruhe und mit sachmännlich interessierten Kreisen eine Vorprüfung über Erstellung eines Senders in Karlsruhe stattgefunden. Bei dieser Vorprüfung sei auch die Befestigung der hinreichend bekannten Störungen in Karlsruhe durch die Straßenbahn besprochen worden. In mehreren Eingaben habe er als damaliger Vorsitzender bei den Behörden auf die Wichtigkeit und die Notwendigkeit eines Karlsruher Senders hingewiesen und damit eine wertvolle Vorarbeit geleistet. Wenn nicht alle Wünsche bisher in Erfüllung gegangen seien, so waren eben die Verhältnisse härter wie die Badische Gesellschaft für Radiotechnik. Man dürfe jedoch hoffen, daß die Senderfrage in Karlsruhe in allernächster Zeit in ein entscheidendes Stadium trete.

Professor Riemenhneider vom Karlsruher Staatstechnikum berichtete sodann über die weitere Entwicklung der Rundfunksenderfrage in Karlsruhe und betonte, daß er schon damals bei der Sitzung im Rathaus die Frage der Erstellung eines Senders in Karlsruhe in den Vordergrund gerückt habe. Die von Freiburg so oft betonte Aufgabe des Reichspostministeriums, den Sender in Freiburg zu errichten, habe wohl wahrscheinlich darin bestanden, daß man auf eine Anfrage aus Freiburg geantwortet habe, Freiburg würde sich für einen Sender eignen. Es sei in keinem der deutschen Länder möglich, daß ein Sender nicht in der Hauptstadt des Landes mit dem Sitz der Zentralbehörden, sondern im Lande erstellt würde. Die meisten Länder hätten schon zwei Sender, während Baden bisher leer ausgegangen sei. Es sei auf die Dauer eine Unmöglichkeit, daß die badischen Hörer von Stuttgart abhängig seien. Der Rundfunk sei in der wirtschaftlich schlechtesten Zeit ein Mittel, für geringe Beiträge künstlerische und kulturelle Darbietungen zu erhalten. Vor allem sei bei Erstellung eines Hauptsenders den wirtschaftlich schlechter gestellten Kreisen die Teilnahme am Rundfunk möglich. In Berlin würden beispielsweise etwa 80 Prozent der Hörer sich aus diesen Kreisen rekrutieren.

Aus dem dieser Tage bekannt gewordenen Geschäftsbericht der Reichspost für 1925 sei ersichtlich, daß die Erstellung eines Senders

in Baden schon im letzten Jahre geplant war. Die Entscheidung liege nunmehr bei der badischen Regierung, von der man erwarre, daß sie sich in ihrem eigenen Interesse für die Hauptstadt des Landes entscheide. Der Sender könne nirgends anders als in Karlsruhe erbaut werden, wo nicht nur alle technischen, sondern auch die anderen Vorbedingungen gegeben seien. Es sei doch beispielsweise ein Umstand, daß der württembergische Sender in Ulm oder Tübingen und nicht in Stuttgart stehe und so gehöre auch der für Baden geplante Sender nach der Hauptstadt des Landes.

Der Redner gab nunmehr den Briefwechsel zwischen der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik und dem Ministerium des Innern bekannt, aus dem ersichtlich war, daß sich die Gesellschaft in eindringlicher Form für die Erstellung eines Hauptsenders in Karlsruhe eingesetzt habe. Es sei eine Tragik eigener Art, daß gerade Karlsruhe in dem einst durch Heinrich Herz die Idee der drahtlosen Telegraphie in alle Welt getragen worden sei, bis jetzt ohne Sender sei. Bei Erstellung des Baden-Senders könne man die Erfahrungen der bisher in Deutschland erstellten 19 Sender vermerten. Die Badische Gesellschaft für Radiotechnik sei nicht untätig gewesen und habe sich bereits nach geeigneten Plätzen, die für die Erstellung des Senders in Karlsruhe in Frage kommen, umgesehen. Der beste Platz für einen Karlsruher Sender sei in der alten Artilleriefabrik. Professor Riemenhneider gab zum Schluß seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr endlich bald der Karlsruher Sender erstellt werden möge.

In der Aussprache dankte Verkehrsleiter Lacher als Vertreter des Verkehrsvereins für die Einladung zu der Versammlung. Der Verkehrsverein habe schon seit einer Reihe von Jahren in der Rundfunkfrage Schritte unternommen, die zur Erstellung eines Karlsruher Senders führen sollten. Herr Lacher wies noch einmal auf all die bekannten Gründe hin, die für Karlsruhe als Landeshauptstadt sprechen. Karlsruhe sei nun einmal der Mittelpunkt des künstlerischen und kulturellen Lebens und daran könne man nicht einfach vorübergehen. Es sei deshalb zu hoffen, daß die badische Regierung im Hinblick auf diese Gründe sich für die Landeshauptstadt, ihrem eigenen Sinne, entscheide.

Von der Versammlung wurde nach weiteren kurzen Ausführungen verschiedener Redner hierauf folgende Entschliebung angenommen, die an das badische Staatsministerium und an das Ministerium des Innern abging:

„Die heute abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe einberufenen äußerst zahlreich besetzte Versammlung ist nach den ausführlichen Referaten einmütig zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ein technisch und praktisch schwerwiegender und nicht mehr gut zu machender Fehler wäre, wenn die badische Regierung die Senderfrage zu Ungunsten Karlsruhrs entscheiden würde. Karlsruhe ist die berufene Station für den Hauptsender und bietet damit anderen badischen Städten die Möglichkeit zur Aufstellung von Zweitsendern.“ Badische Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe e. V.; 1. Vorsitzender Riemenhneider, Professor der Fernstudien am Staatstechnikum Karlsruhe; 2. Vorsitzender Seitz, Stadtbaurat, Betriebsdirektor der Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Eröffnung des Deutschen Schefkelsmuseums in Karlsruhe. Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Joseph Victor von Scheffels, den 16. 2. 26, wird am 12. 2. 26 das vom Deutschen Schefkelbund e. V. gegründete, eingetragene und verwaltete „Deutsche Schefkelsmuseum“ in Angliederung an das Badische Landesmuseum in ehemaligen Schloss in Karlsruhe unter Anteilnahme der Behörden und vor geladenen Gästen feierlich eröffnet. Das Museum bleibt vom 12. 2. an dem öffentlichen Besuch zugänglich. Mitglieder des Deutschen Schefkelbundes haben freien Eintritt.

Besuch des Hotel- und Weinrestaurants zur „Goldenen Traube“. Ede Wöber und Steinfrage, ging in den West der Adenaia A.-G. für Verlag und Drucker (Badischer Beobachter) über. Die neue Besitzerin beabsichtigt, das Anwesen ihrem Druckerbetrieb anzuschließen und später in Verbindung mit ihren angrenzenden Häusern zu einem modernen Geschäftshaus umzubauen. Damit verschwindet wieder eines der bekannten Gasthäuser von Alt-Karlsruhe.

Vorträge von Dr. med. H. J. Oberdorffer. Die von Idealismus getragenen Ausführungen des Redners fanden nachstehenden Beifall bei den Zuhörern des bis auf den letzten Platz besetzten Röhrenhaussaales. Das Thema des ersten Vortrages lautete: „Gebundung und Verjüngung der Frau“. Der Redner regte zum Schluß noch die Bildung eines Frauenbundes zur sittlichen Hebung unseres Volkes an. Eine Fortsetzung und Ergänzung des ersten Vortrages bildete der zweite, betitelt: „Der Weg aus der fernwollen Not unserer Zeit“. Der Redner zeigte an Hand moderner wissenschaftlicher Forschungen den ungeheuren Einfluß des Drüsensystems. Er beleuchtete an Hand praktischer Beispiele aus seiner reichen 30-jährigen ärztlichen Tätigkeit, wie die Entwicklung des Menschen in geistiger Hinsicht parallel mit der Bewertung der Keimdrüsensekrete läuft. Das will belagen, daß nur die Sittenreinheit und bewusste Keuschheit die Menschen auf eine höhere Stufe der Geistes- und geistigen Entwicklung bringen kann. Wie der erste Vortrag, so wurde auch der zweite mit großem Beifall aufgenommen. Höchst interessant und äußerst lehrreich gestaltete sich die Fragenbeantwortung des Redners.

Wissenschaft für geistigen Aufbau. Im Anschluß an den Vortragsabend fand die Gesellschaft für geistigen Aufbau gemeinsam mit dem Badischen Konservatorium im letzten Herbst veranstaltet hat, findet am Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Prinz-Max-Palais (Handelkammeraal) eine Vorführung neuer Musik durch das Wiener Streichquartett statt. Das Programm, das Werke von Beethoven, Brahms, Schubert und Chopin enthält, verspricht eine Höhe im Karlsruher Musikleben auszuführen: nämlich die Auseinandersetzung mit dieser Musik zu fördern. Auch wer der neuen Musik abgeneigt gegenübersteht, muß mindestens die Gelegenheit wahrnehmen, zu ihr vom Wehr aus Stellung zu nehmen! Der Komponist Ernst Toch wird bei der Aufführung amnest sein. Karten für Nichtmitglieder: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße. Mitglieder der Gesellschaft und des Wäldervereins erhalten Karten bei A. Heidefelds Hofbuchhandlung und an der Abendkasse. (Siehe Inserat vom Dienstag abend).

Weiße Woche.

Nichts ist so beständig wie der Wechsel. Während der Vorweihnachtszeit kennen sich die Schaufenster nicht genug tun an der bunten Mannigfaltigkeit der dargebotenen Gegenstände. Buntheit ist ihnen das Lebewort und Beseitigung keine Parole. Dann ruhten die Wochen des Ausverkaufs. An die Stelle klarer Ueberlicht bei zierlicher Anordnung war das Chaos getreten. Aber auf die Käuferinnen wirkten diese vollgepackten Auslagen mit ihrem Durcheinander nicht fast luggeheuer Gewalt. Der Anjunktur auf die Läden mahnte an den „Warenhunger“, den wir überwinden wännen. Und nun folgt die „Weiße Woche“. Und damit ändert sich wiederum das Bild. Für kurze acht Tage ist Weiß die alles beherrschende Farbe. Weiß wird zum Symbol aller fraulichen Wünsche. Weiß wird die Vorstellungsverwelt des weiblichen Geschlechts mit Schimmerglanz erfüllen. Weiß wird aber auch zugleich zum Triumph für die Dekorationskunst. In diesem Punkt dürfte unsere Geschäftswelt den Vogel abgefahren haben. Man muß schon sagen, daß in Bezug auf Dekoration das Mögliche getan worden ist. Man werfe nur einmal einen Blick in eines der großen Warenhäuser der Stadt. Es ist einfach fabelhaft, welche bildhafte Wirkungen hier sozusagen über Nacht hervorgebracht worden sind. Das Kaufhaus ist zu einem Tempel umgewandelt worden, dessen weißes Gleichen Feiertagslicht ausströmt. Und wie meligefällig ist doch trotz der einheitlichen weißen Farbe dieser Schmuck. So hat das eine Warenhaus seinen Tempel in schneeweißem Charakter gehalten. Nicht nur der chinesische Typ allein mit seinen Tempeln, schmalen Leuchtern, Lampen, Vasen, sogar echten chinesischen Laternen, chinesischen Landschaften und Ornamenten usw. sowie dem Wahrzeichen, dem chinesischen Drachen, das überall anzufinden ist, geben ein originelles Bild ab, sondern die so

glücklich gemahlte und consequent durchgeführte lebhaft orange-weiße Farbtonung ist es nicht zuletzt, die äußerst wirkungsvoll sich herausnimmt. Die Verkaufsstände und „Regale usw. sind mit orange-weißen Nischen umkänzt, ja sogar die Waren wurden vielfach in derselben hübschen Farbtonung ausgestellt. Natürlich darf die Hauptsache, nämlich ein geschmackvoll zusammengestelltes Nischenlager von Weibzeug nicht fehlen. Für die Kinderwelt wurde eine herrliche Schneelandschaft mit Eisbären errichtet. Die sofort abgetönte Beleuchtung harmonisiert vorzüglich mit dem ganzen Arrangement. In anderen Nischen sah sich der Besucher ins Land der Phantasien versetzt, in ein weißes Wunderland, in dem über schimmernden Hügel und Feldern von Schnee (oder ist es weißer Wänterland?) schlafende Palmen und spitze Pyramiden aufragten und weiße Säulen aus fein gekältem, schneeweißen Stoffen. Sogar eine kleine Straße schreitet hochbeinig grazios zwischen den dicken, weißen Wänterbergen dahin. An zierlichen Vogelesternen hängen weiße, seidene Strümpfe, Taschentücher und allerlei Spitzenwerk wie eine neue, seltsame Art von Blütenranken, und dazu gehören bilden Rosetten und Bänder von kräftig leuchtendem Orange einen wirksamen Gegensatz zu dem überall vorherrschenden Weiß.

Aber nicht nur die Großen, auch die weniger großen und kleinen Geschäftshändler der Wänterbranche haben es verstanden, die ästhetische Eindringkraft der weißen Schönheit zur Geltung zu bringen. Die Weiße Woche ist zu einem Bestandteil im festen Kreislauf der Wohnheiten geworden. Sie hat sich Seimatrechte erworben in unserem Wirtschaftsleben. Sie veranlaßt die Hausfrauen zu einer Verkaufsaufnahme, die unabsehbar die Notwendigkeit ergibt, von den Gaben der „Weißen Woche“ einiges dem eigenen Haushalt und dem eigenen Bedarf nutzbar zu machen.

Weiß ist Trumpf überall. Weiße Fahnen und Wimpel flattern in dem milden Winde dieser Tage. Weiß dominiert — vom Schnupftischlein bis zur Gardine. Weiße Pyramiden, phantastische Vasegebilde in Weiß grünen den Käufer, der immer neue Wünsche entdekt. Das möchte er noch haben, und das könnte er noch brauchen; denn was er da sieht, was ihm hier auf dem Geschmacksvolle aufgeweicht wird, das ist ja schließlich kein Luxus schlechthin, es sind notwendige Bedarfsartikel. An der Wänter erkennt man den Menschen.

Der Durlacher Reichsbannerüberfall vor Gericht. Der zweite Verhandlungstag.

Karlsruhe, 4. Febr. Nachdem der erste Tag der Schwurgerichtsverhandlung über den Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Reichsorganisierten in Durlach am Tage der Reichspräsidentenwahl ein umfassendes Bild von den Vorgängen in Gröningen und in Durlach und den dabei bestehenden Zusammenhängen gegeben hatte, bringt der zweite Tag die Vernehmung einer stattlichen Zahl neuer Zeugen, die über Einzelheiten befragt werden.

Bürgermeister Nikert aus Durlach stellt dem Angeklagten Reize ein sehr gutes Zeugnis aus.

Oberbürgermeister Föllner aus Durlach berichtet über die Polizeiverhältnisse in Durlach. Die Polizei umfaßt zur Zeit 21 Mann. Ein Drittel sollte stets im Dienst sein. Da einige Polizeibeamte krank waren, standen nur 17 Leute zur Verfügung. Hier befanden sich im Dienst. Man rechnete damit, im Notfall die Bereitschaft in Karlsruhe anzurufen. Ueber den Angeklagten Reize kann aus dieser Zeuge nur Gutes sagen. Reize habe schon vorher einen Zusammenstoß zwischen Reichsbanner und Reichslist verübt. Bei einer Besprechung vor dem Oberbürgermeister einige man sich über das Verhalten auf beiden Seiten. An dem Nachmittage wäre der Durlacher Polizeikommissar verpflichtet gewesen, den Oberbürgermeister zu verständigen. Da dies unterblieb, konnte das Unglück nicht rechtzeitig mehr verhindert werden.

Der Vorsitzende weist den Zeugen darauf hin, daß er sich an dem Tag, an dem ein Zusammenstoß möglich war, nicht über die Stimmung unterrichtet hatte, die allgemein eine sehr gespannte war.

Die nächste Zeugin Frau Abby Trump schildert den Augenblick, indem sich die Reichsbannerleute auf das Auto stürzten. Ob sich auch Zivilisten an dem Steinwerfen beteiligten, kann die Zeugin nicht sagen. Als Stieger mit dem Taschentuch winkte, habe man gerufen: „Schlagt den Hund tot!“ Die Zeugin wollte für den blutüberkrönten Mann eintreten, da drohte man auch ihr mit einem Stein. Sie hat gehört, wie Reize rief: „Seht ist es genug!“ Auch

hörte sie die Schüsse. Reize sei mit erhobenem Knüttel auf die Autos zugegangen.

Zeuge Willi Erb, ein 27-jähriger Kaufmann, war Mitglied des Jungdeutschen Ordens und befand sich auf dem zweiten Auto. Man rief auf der Fahrt immer: „Hoch Hindenburg!“ Zeuge Erb stellt sodann den eigentlichen Zusammenstoß dar. Reize habe gerufen: „Halt, Waffen raus!“ Man wollte sich aber nicht den Reichsbannerleuten ausliefern. Ob Reize einen Knüttel in der Hand hatte, weiß der Zeuge nicht. Als Kröber von einem Stein getroffen war, ließ ihn der Zeuge dicht an die Wand des Autos legen, mit dem Kopf auf die Steine, die er in Grünwetterbach aufgeladen hatte. Dann gab Erb den Schuß auf Spindler ab, um ihn kampfunfähig zu machen. Einen anderen traf er mit dem nächsten Schuß. Dann erhielt er einen Steinwurf und gab noch einige weitere Schüsse, zusammen acht, ab. Einen der letzten richtete er auf Reize. Er glaubte in Notwehr zu handeln. Auch das Kind des Erb, das sich auf dem Führersitz des Kraftwagens befand, wurde von einem Stein getroffen. Im Verlauf der Verhandlung darüber, ob der Zeuge Erb bereidigt werden sollte, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß entgegen verschiedenen Meldungen sämtliche Führer Angeklagte von beiden Parteien mit Ausnahme des Reize amnestiert worden sind.

Das Gericht beschließt, den Zeugen Erb unvoreidigt zu lassen. Erb bestreitet, in Gröningen eine Pistole gehabt zu haben, obgleich eine Frau Drollinger dies zu Protokoll gegeben hat. Die Zeugin Frau Appig hat den Eindruck gehabt, daß die Reichsbannerleute die Angreifer waren.

Zeuge Semmler weiß nicht, ob Reize der Mann war, der in den Schütz im Auto hineingeschossen hat.

Zeuge Bollweiler gibt an, daß der Steinwurf fünf bis sechs Minuten gedauert hat. Dann fielen in etwa derselben Zeit etwa zwanzig Schüsse. Ein Mann wurde noch geschlagen, als er sich schon ergeben hatte. Die Angreifer waren vermutlich die Reichsbannerleute.

Zeuge Hartmann, der Vater eines der sechzehn-jährigen Burschen, die sich auf den Autos befanden, erzählt, daß seine Frau ihn abends aufgefordert habe, nach dem Buben zu sehen, denn es war bekannt geworden, daß die Autos überfallen werden sollten. Er holte daher seinen Buben vom Wagen herunter, als dieser überfallen wurde, wobei er selbst einen Stein an den Kopf bekam.

Zeuge Julius Dehn stimmt in seinen Angaben mit denen der bisherigen Zeugen im allgemeinen überein.

Der Student Wilhelm Heid aus Durlach gehört dem Jungdeutschen Orden an und nahm an der Fahrt teil. Man fuhr nach Durlach trotz aller Warnungen, die von entgegenkommenden Personen ausgesprochen wurden. Heid will gehört haben, wie Reize rief: „Nur drauf auf die Hunde!“ Gröber hat den ersten Stein ins Gesicht bekommen. Er stürzte dadurch hin. Die Reichsbannerleute hätten versucht, die Wand des Wagens herunterzureißen.

Der Angeklagte Reize weist darauf hin, daß es möglich sei, daß er gerufen habe: „Nun drauf, auf die Hunde!“ und gleichzeitig seine Leute zurückgeschaffen habe. Ein Mißverständnis sei möglich. — Hierauf trat Vertagung auf nachmittags 3 Uhr ein.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Esterbesuche. 1. Februar: Ludw. Radm, Ehemann, 44 Jahre alt, Aufseher. 2. Februar: Barbara Keller, 79 Jahre alt, Witwe von Adam Keller, Blaarrenarbeiter; Ferdinand Kühn, 5 Monate 24 Tage alt, Vater; Ferdinand Kühn, Reserve-Lotomotofführer; Olga Grimme, 53 Jahre alt, Ehefrau von Johannes Grimme, Kammermusiker. 3. Februar: Vertha Buecklin, 78 Jahre alt, Witwe von August Buecklin, Steinbildhauer; Friederike Trütz, 60 Jahre alt, Witwe von Andreas Trütz, Stadtkonduktor; Lorenz Wöber, Ehemann, 40 Jahre alt, Bahnarbeiter; Antonie Eichem, 88 Jahre alt, Witwe von Entoeter Eidem, Bahnarbeiter; Maria Busch, 7 Monate 12 Tage alt, Vater: Josef Busch, Bahnarbeiter.

Von einer bekannten Dialektdichterin geht der Firma Geschwister Knopf folgendes Gedicht zu:

’S Reschiel!

Uf’m Bergl bin i g’sesse, hab’ de Rogel zug’schaut, — Han se g’unge, — han se g’prunge, Han ihr Reschil gebaut.

„An i selber“ — Incht’s Dirndl — Du mir auch bald mein Reschil, Bei Knopf in der weißen Wöch’ Krieg’ i alles auf’s Reschil.

L. S.

Amiliche Anzeigen

Bollzugsreifeerklärung

Die vom Gemeinderat Eßlingen beantragte Neuweisung der auf dem Ortsteil Eßlingen gelegenen Grundstücke...

Zwangsvorversteigerung

Freitag, den 5. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Landlokal...

Konkurswaren-Versteigerung

Am Samstag, d. 6. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr beginnend, versteigere ich sämtliche Versteigerung der Karlsruher Maschinenreparatur...

Glammholz-Versteigerung

Am Montag, den 8. Februar 1926, vormittags 10 Uhr anfangend, versteigere die Gemeinde Hügelsheim...

Vertrag zur Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung

Soeben sind die Arbeiten für zwei Dienstwohngebäude für je 4 Familien in Winterdorf...

Bucherer

empfehlen Weiß-Weine: Malhammerer, Kaiserstühler, Stappeler, Rappollweiler, Wenherer, Allenforst, Rot-Weine: Dittorther Burgund, Laufener, Dürk. Feuerb., Rouffillon, Malaga dunkel, Malaga Gold.

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Bekanntmachung

Die Inhaber der im Monat Juni 1925 unter Nr. 13420 bis mit Nr. 16125 ausgetretenen...

Zwangsvorversteigerung

Freitag, 5. Febr. 1926, nachm. 2 Uhr, werde ich in der Karlsruher in der Landlokal...

Unterricht

Italienischen Unterricht, Klavierunterricht für Anfänger.

Verloren

Entlaufen: Rindfarrnen, Ziegenbock.

Immobilien

Herrschafthaus beim Mühlburger Tor, 3 x 6 Zimmer, komfortabel eingerichtet, Preis 70 000 M. Ansb. 25 000 M. Herrschafthaus Weststadt, 4 x 5 Zimmer, Bad, Preis 50 000 M. Ansb. 15 000 M. Villa 8 Zimmer, komfortabel eingerichtet, Preis 55 000 M. Ansb. 15-20 000 M. Wohnhaus Zentrum, m. 3 Zimmer, best. Preis 28 000 M. bei 8000 M. Ansb. Geschäftshaus in guter Geschäftslage mit Einfaß und Lager...

Nestor Stammhaus CAIRO seit 1878. Die neuen Sorten: Flor Fina 53, Darling 6, Lord 8, Khedive 10, Queen 123, King 15. Auf Grund langjähriger Erfahrungen unseres Seniors Herrn Nestor Gianaclis, Cairo aus feinsten orientalischen Tabaken hergestellt.

Nestor Gianaclis Frankfurt a. Main. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Bäckerei

mit elektr. Betrieb u. best. Mehlern, 1. April, Bäckerei des Traut, Stadtm. 21, 1942.

Einfamilienhaus

6 Zimmer, Küche, Bad, Terrasse usw., bei einer Ansb. von 12-15 000 M., am Preis 25 000 M. zu verkaufen. Preis 25 000 M., Ansb. 10-12 000 M. Mandst. 194.

Wohnung

Wohnung in bester Lage, geeignet für Konditorei u. Kaffee, zu verkaufen. Preis 1. 1. 1. 1.

Zu verpachten

Wald- und Ackergrundstücke, zu verpachten. Preis 1. 1. 1. 1.

Kaufgefunde

Vertiko, Sofa, Ladentheke, Gelegenheitskauf!

Auto-Anhänger

3-5 Zonn., kommod., m. Stahlblechverkleidung und Angelager, Kugellager, Nr. 57, 1. 1925.

Nationalkassen

kaufen gegen Verzinsung Paul Manthey, Berlin Steglitz, Köpenickerstr. 7.

Konvertent-Perikon

(Meyer od. Brodhans), auch alt. Auflage, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 39a an die Badische Presse.

1 Geldschrank

ca. 1.80 hoch, fast neu, 350 M., 1 Mercedes-Schreibmaschine, sehr gut erhalten, ca. 1 Jahr alt, 150 M., 3 Schreibtischstühle, 15 M., 4 Wandlampen à 10 M., Anfragen unter Nr. 1970 an die Badische Presse.

Kleiner Adler

21er, mit Licht u. Ansauger, billig zu verkaufen, Stadtm. 29, Hof, 33020.

Benz-Karoferie

1840 PS, Baujahr 1914, außer Zähler u. Versteigerer, auch als Kleinwagen, geeignet, 170 M., Anfragen unter Nr. 1970 an die Badische Presse.

Motorräder

3100, neues Modell, 21/2 PS, m. Motor, auch als Kleinwagen, geeignet, 170 M., Anfragen unter Nr. 1970 an die Badische Presse.

Herrenrad

wenig gefahren, bill. abzugeben, Stadtm. 39, III, Edt. Palmenstr. 33110.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen, Büromöbel, Hoff, Waldstr. 6.

Kinderwagen

billig abzugeben, Stadtm. 39, III, Edt. Palmenstr. 33110.

Tiermarkt

Kanarienvogel, 10 Stück, 10 M., Anfragen unter Nr. 1970 an die Badische Presse.

Erfolgszahlen! Einige Beispiele aus letzter Zeit: Auf die Anzeige Heirat 18 Angebote, Kraftwagen zu verk. 7, Servierkräulein gesucht 22, Friseurgehilfen gesucht 13, Hausverkauf 12, Autogarage gesucht 8, Zeichner gesucht 22, Auto gesucht 13, Zimmer gesucht 34, Kind abzugeben 48. Kann es einen besseren Beweis geben! für die große Wirkung aller Anzeigen in der Badischen Presse.

Der Vertrag des Baron Wehrstädt

Von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

Daisy zog ein spitzbüchisch-bebauendes Gesicht. Die Hoffnung auf die berühmten Naderlachen der Frau Oberlehrer ist also für heute dahin!

Der Weg trat jetzt aus dem Walde heraus und wand sich durch einen Wiesengrund zum Dörfchen Groß-Kausen hinüber.

Eine Zeit lang gingen sie durch dichte Haselnußbüschel zwischen wilden Rosen und Dornbüschen, in denen noch der ganze Duft des kühnenden Tages hing.

Die lange, gerade Zeile der Dorfstraße lag in sommerlicher Verlassenheit. Nur ein paar flachshaarige Kinder tummelten sich auf dem großen Grasanger im Dorfteich, und junge Gänse watschelten unbeholfen hinterher und reckten füllig-schlagend die schreienden Häse.

Die späte Nachmittagsstunde stand grell auf den blinkenden Fensterscheiben des neuen Schulhauses und sah stehend und gleichsam inspizierend in die langweilig-leeren Räume hinein.

Dann rasteten sie in einem kleinen Wirtschaftsgarten am See, von der Wirtin, einer hübschen, stätlichen Person mit ruhevoller Langsamkeit bedient.

Wahm hatte sich eine Zigarette angezündet und umfachte mit schmerzlichen Widen immer wieder das feine Profil der jungen Frau, das so still und ernst war wie dieser Abend über Wald und See.

Eine brüllende Nachdrossel stieß zuweilen sorgende Rufe aus, dann wieder sprang ein Fisch im Wasser und von den Uferbüschen klang gedämpfte Hundegebell.

Immer tiefer spann sich die Welt in Dämmerung und Dunkel. Und in dem schleichenden Schlier dieses Dunkel öffneten sich allmählich die Herzen, daß sie vor allerlei Dingen sprachen, die sie bisher ängstlich in innerster Seele voreinander behütet hatten.

Daisy erzählte von ihrer Ehe, in rückwärtigem Bekenntnis rief sie die letzte Hülle von ihrer Seele, breitete sie das Drama ihres Lebens bis zum Ende vor ihm aus.

Und die ganze Sehnsucht ihrer großen verlangenden Liebe stand über der martnerollen Selbstverleugung ihres Jäh.

Wahm lauschte ihren leidenschaftlichen Worten schweigend, gesenkten Hauptes.

Wie die Dämmerung eines grauen Meeres schien ihm auf einmal sein ganzes bisheriges Sein verfunken und gläubig über den Hofen gleich, alles Trrens Ende.

Und in dem gleichen Augenblick irrte die Kette wieder hinter ihm, die Kette jenes Vertrages, mit dem er sich selbst die Hände geselbst und die tiefste Schmach seines Lebens besiegelt hatte.

Denkmal dachte er daran, ein offenes Geständnis abzugeben, sich durch eine schonungslose Beichte für immer von den Schatten der Vergangenheit zu befreien, eine dunkle Empfindung lagte ihm, daß die Frau an seiner Seite ihm in dieser Stunde vielleicht auch das Letzte verzeihen würde.

Dann aber entsank ihm doch, wieder der Mut.

Zu groß und unberechenbar erschien ihm der Einfluß eines solchen Wagnisses, mit dem er sich selbst seines letzten Wertes beraubte, wenn er dieser vertrauenden Liebe die Binde von den Augen riß.

Still gingen sie endlich am See entlang wieder zum Schlosse zurück; kaum, daß zuweilen ein leises Wort zwischen ihnen gewechselt wurde.

Nur ihre Hände lagen mit stummen Druck ineinander, und aus dieser innigen Berührung floß es wie eine heimliche Glut von Herzen zu Herzen.

Als die ersten Partwege in den Wald schnitten, stand der Mond schon groß und klar am Himmel.

Wie ein Märchenstuf leuchtete das Haus am See mit seinen hellen Fenstern durch den Frieden der Nacht und ein zierliches Mozart'sches Menuett schlich sich wie eine verteilte Schifferweise in die leise Klaiselmusik der Einsamkeit, die wie in einem einzigen langgedehnten Ton über den schlummernden Partweien schwang.

Dann standen sie noch einmal im Schatten der Terrasse. Wahm baute seinen Arm um Daisy, gelegt und eine heiße Sehnsucht stieg in ihm auf, sich frei zu machen von allem Schmutz und aller Niedrigkeit, um dieser Frau willen ein anderer, ein besserer Mensch zu werden.

Da hob Daisy den Kopf zu dem hellen Mond empor; ihr Gesicht war seltsam weich und voll süßester Zärtlichkeit.

Und leise und zaghaft wie ein junges Mädchen beim ersten Liebesgeständnis, flüsterter sie ganz nahe an seinem Ohr: „Du weißt ja nicht, wie ich dich liebe!“

IX. Die Brown'sche Villa lag im westlichen Teil der Grünwald-Kolonie in der Fontanestraße inmitten eines großen, parkartigen Gartens, der sich in sanfter Abdachung bis zu dem stillen Dinnensee hinabzog.

Herr Brown hatte das ausgedehnte Grundstück bald nach seiner Ueberführung nach Berlin aus der Hinterlassenschaft eines reichen Fondmaklers erworben, und nach Abbruch des alten Hauses, unter teilweiser Benutzung der Grundmauern, durch einen berühmten Münchener Architekten einen Neubau aufzuführen lassen, der für seine in der halben Welt zusammengerafften Kunstschätze, vor allem für seine bedeutende Sammlung italienischer und altfranzösischer Gobelins, einen würdigen Rahmen abgeben sollte.

Der schlichte Landhausbau in der Umrahmung der hohen, ersten Grünwaldkiefern war ganz auf den allen, baukünstlerischen Gedanken gestellt, daß Haus und Park zu einer Einheit zusammenstehen, daß der der Park sich in das Haus und das Haus in den Park hinein sich fortsetzen müsse.

Eine breite Freitreppe führte über eine prächtige Rosenterrasse zu der großen Empfangshalle hinauf, die mit ihren entzückenden Durchblicken auf Park und See an die Meisterhöpungen eines Gilly erinnerten.

Ein wundervolles, helles Licht erfüllte den mächtigen Raum, wie wenn das ganze scheinende Licht der weiten Parklandschaft in ihm eingefangen sei, und ernte sich mit dem tiefen Kardinalrot der burgundischen Gobelins, dem warmen Grau des Portals und der gedämpften Glut der Perserteppiche zu einer berausenden Farbensymphonie.

Und Licht und Luft waren auch das Grundmotto für die künstlerische Gestaltung der unabsehbar Zimmerflucht gewesen, die mit jücherem Takt um die Mittelachse des breitzelagerten Gebäudes angeordnet war und in den feinschraffierten Abmessungen der einzelnen Räume und ihren sorgfältig aufeinander abgestimmten Farbermittlungen bei aller Pracht der Ausstattung doch nicht feierlich kalt,

sondern ganz im Sinne eines harmonisch-geschlossenen, vornehm behaglichen und zugleich festlichen Heimes wirkte.

Es dämmerte schon spät. Am Nachmittag hatte es, wie in letzter Zeit fast täglich, wieder lange und schwer gewittert.

Nun gegen Abend dampfte der ganze Parkgarten in dem allmählichen Ersterben des heißen Junitages und eine köstliche Frische, ein Duft von nassen Gräsern und Blumen wogte von den Rabatten des Springbrunnensrandes würzig herüber.

Im Speisesaal der Brown'schen Villa standen alle Fenster weit geöffnet.

Der Hausherr lehnte mit seiner Zigarette breit und wichtig in dem mächtigen Empiresessel; seine kühlen, staßgrauen Augen irrten zuweilen mit einem etwas abwendenden Blick über das Marmornuster der kostbaren Porzellanplatte und die langgestreckte, niedrige Knebenz, die einer älteren Schwester im Schlosse zu Chantilly nachgebildet war, und durch zwei hohe, prachtvoll bemalte Emaltpfisen aus der Zeit Kaiser Kwangsis flankiert wurde.

Auf dem schimmernden Damasttischuch halbgelerte Sektische, schweres, englisches Silber und geschliffene Kristallchalen mit üppigen Teerolen.

Und ihm gegenüber durch den blauen Importenrauch, der sich wie eine feine Wolke an das Kassettengebälk der Decke legte, Marions entzückender Kopf mit den dunklen Augen und dem schlicht über den Schläfen zurückgestrichenen Haar, das einzigartig schöne Gesicht, das sich entschlossen hatte, ihm einen Teil ihrer Jugend zu schenken.

Jetzt trat der greise Kammerdiener Martin leise heran und fragte, wo der Wodka serviert werden sollte.

Herr Brown schreckte aus seinem fatten Brüten aus und wies auf die Klaiseldecke am Kamin, dann wandte er sich höflich zu seinem Gast hinüber und bat, die Tafel aufzulegen.

Marion hatte es im Interesse ihrer künftigen Stellung für ihren ersten Besuch in der Villa Brown zur Bedingung gemacht, daß das gesamte Hauspersonal für den Abend beurlaubt und die Bedienung bei Tisch allein durch John Franks erproben, persönlichen Diener versehen werden sollte.

Während der alte Mann mit der gemessenen Nonchalance eines ererbten Marquis die Tassen aufsetzte und den Wodka einschenkte, gingen ihre Blicke in stolzer Befriedigung immer wieder durch den wunderbaren Raum, in dem sie bald ganz als rechtmäßige und unumstrittene Herrin zu schalten hoffte.

Durch die große Glasür der Terrasse kam zuweilen ein laues Luftzug und strich ihr wie mit stechenden Händen über das heiße Gesicht.

Jedemwo in einer Nachbarvilla klagte eine Geige eine zärtlich-süße Melodie.

Dann wieder Stille. Nur der Springbrunnen im Grunde des Parkes rauschte mit seinen Klaiselklängen, daß es wie eine duftige Melodie unablässig durch das große Schweigen der sinkenden Frühlingsnacht zitterte.

„Ich danke Ihnen für den heutigen Abend, liebe Marion!“ nahm jetzt Herr Brown das Wort und zerteilte mit einer mächtigen Gebärde die Rauchschmoke seiner Zigarette. „Ich sehe darin einen Beweis Ihres Vertrauens in unsere gemeinsame Zukunft, die ja durch unsere eheliche Verbindung schon bald ihre letzte Krönung erhalten soll. Leider muß ich Ihnen aber gerade zu diesem Punkte heute noch eine sehr bedauerliche Mitteilung machen, die vielleicht eine recht unliebsame Verzögerung unserer Absichten bedeutet!“

(Fortsetzung folgt.)

Besuchen Sie meine Weisse Woche Arthur Baer, Manufaktur- und Weisswaren, Kaiserstraße 133, Verkauf nur eine Treppe hoch.

Lebensbedürfnisverein KARLSRUHE. Wir liefern von jetzt ab aus unserer Bäckerei außer den bisherigen Sorten: Beste Qualität Kornbrot in Laiben von 3 Pfund, zum Preise von 53 Pfennig. 36 Filialen.

Lucagra D. R. P. a. Der neue leistungsähigste Luftbefeuchter u. zugleich Staubfänger für Zentralheizungen. Feinste Tafelbutter pro Pfund Mark 1.50. Molkerei Blaufelden (Widg.).

Aufwertung. Achtung! Fristablauf für Herabsetzungs-Anträge am 1. April 1926. KARL WOLF, Gerichtsass. a. D. Tel. 3076 - Kaiserstr. 117. - Sprechstunden 10-12 und 3-6 Uhr, ausgenommen Donnerstag und Samstag nachmittag. 24323.

Erstkl. Schneiderin empfiehlt sich für sämtliche Damen-Garderobe, in und außer dem Hause, bei mäßigen Preisen. Elli Spitzmüller Damenschneiderin Luisenstraße 67. 1872

Kolonialwarenschrank fast neu, 1,75 m L, 2,10 m H, 29 Schubl., 4 Fächer m. Glasfenst., sowie 1 Eulenwanne, 2 Eischächer m. Melkglas, 1 Rehröhr für 12 Fentner zu verkaufen, bei Camer, Langenleimbach, Birtenstr. 39/907. Selbstgeber Mk. 1000-1600. 1000-2000 Mk.

Beteiligung sucht rout. Kaufmann, dem größerer Barbetrag zur Verfügung steht. Es kommen nur seriöse Unternehmern in Frage. Sicherstellung. Effekten unt. Nr. 31595 an die „Badische Presse“.

Neue Seidenhüte. Kleidsame Formen in großer Auswahl. Anfertigung u. Umarbeiten schnell u. billig. Restposten Samt- u. Filzhüte verkaufte zu jedem annehmbaren Preis, 1928. Damenputz Pauline Riechold, Amalienstraße 47, b. Hirschstr.

Schadhafte Perser-Teppiche. Relim und deutsche Emprateppiche werden prompt u. billig repariert durch: Fabrik handgeknüpfter Teppiche G. m. b. H. Karlsruhe, Kriegsstraße 25. Telefon 275. Zugang: Wölbelfabrik Gebr. Himmelheber u. G.

Bestehe, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser und Rasier-Apparate, sowie Toilettier-Parfümerien, Geschenkartikel u. s. w. empfangt in großer Auswahl 15049 Karl Hummel, Werderstr. 13. Stahlgewerkschaft Rasiermesserhohlschleiferei.

Blutbildende Kiakol-Tabletten bewährte gegen Blutarmut, Bleichsucht, Allgemeines Schwächlichkeit, Müdigkeit, Skrophulose, Rheumatis, Appetitmangel, Nervenschwäche u. s. w. Großvertrieb Fa. Leopold Febig, Karlsruhe. Zu haben in den Apotheken.

Bett- u. Tisch-Wäscherei Schorpp Telefon 725. Kohlen. Wer vermittelt laufend Aufträge in Hausbrand gegen gute Brottausvergütung. Best. Angebote unter Nr. 21555 an die Badische Presse.

Zärtliche Schneiderin empf. sich im Anknüpf. Angeb. unt. Nr. 21662 an die Badische Presse.

Jetzt Während der Weissen Woche Sämtliche Damenkonfektion zu fast ungläublichen Preisen 100%

Daniels Konfektionshaus Karlsruhe, Wilhelmstrasse 36, 1 Treppe. Filzgarnituren, Divans, Chaiselongues, Sprungfeder- und Auslegematrizen in reicher Auswahl zu billigen Preisen. Josef Steinel, Wilhelmstr. 68, Tel. 3002.

Essig- und Salz-Curken in verschiedenen Größen und Packungen zum billigen Tagespreis. Großabnehmer erhalten Preisermäßigung. Versand erfolgt in Dosen und Eimern mit Patentverschluss sowie in Kästen Friedrich Däuble, Curkenkonfektfabrik Karlsruhe-Ruppurr, Fernsprecher 1812. Vertreter wo nicht vorhanden, gesucht!

Höre nicht auf Wenn einer aufhört zu inserieren hört ein anderer auf zu kaufen Wenn einer aufhört zu kaufen hört ein anderer auf zu verkaufen Wenn einer aufhört zu verkaufen hört ein anderer auf anzufertigen Wenn einer aufhört anzufertigen hört ein anderer auf zu verdienen Wenn einer aufhört zu verdienen hört jedermann auf zu kaufen - Darum höre nicht auf zu inserieren!

Aus meiner Abteilung kompletter Betten empfehle ich:

Metallbettstellen mit Matratze
 Serie I Nr. 42. — Serie II Nr. 58. —
 Serie III Nr. 67. — Serie IV Nr. 76. — ufm.

Federbetten bestehend aus einem
 Dadb. u. zwei Riffen
 Serie I Nr. 36. — Serie II Nr. 45. —
 Serie III Nr. 60. — Serie Prima Nr. 72. — ufm.

Berner große Auswahl in
Solz- und Kinderbettstellen.
 Um Befähigung meiner Betten-Anstalt-
 lung wird gebeten. 1751

S. Krämer
 Möbel- u. Bettenhaus
 Kaiserstr. 30. Telefon 4263.
 Trotz den billigen Preisen wird auf Wunsch
 Zahlungsvereinfachung gewährt.

Gesellschaft Eintracht
 E. V. 1912

Samstag, 6. Februar 1926
 abends 8 Uhr:

Kostümball

Eintritt nur für Mitglieder

Zum Deutschen Haus
 Körnerstraße 25, Ecke Goethestr.

Morgen Freitag
Schlachttag

Gute bürgerliche Küche.
 Meesse Weine, ff. Schampus-Prink-Biere.
 Empfehle mein kleines Nebenzimmer, für
 kleinere Gesellschaften, Hochzeiten etc.
 1962 Carl Kern.

Heute Donnerstag
Schlachttag

Rudolf Meyers, „zur Neuen Pfalz“
 Baunheimerstraße 34. 1808

Gesangverein „Hohe Murg“
 Forbach (Murgtal)

feiert am 15., 16. und 17. Mai ds. Js.,
 das Fest seines
75 jähr. Bestehens
 verbunden mit 2. Fahnenweihe und
 großem

Gesangs-Wettstreit.

Der **Delegiertentag** für den
 Gesangswettstreit, bis zu dem die An-
 meldung erfolgt sein muß, findet am
 nächsten **Sonntag, den 7. Februar,**
 nachmittags 3 Uhr, im Hotel
 „Friedrichshof“ (nicht Turnhalle)
 statt. Dem Verein stehen sehr viel Pokale
 zur Verfügung. 43a
 Wir laden hiermit die verehrlichen
 Vereine, Quartette und gemischte Chöre,
 zu unserem Feste, insbesondere zum Gesangswettstreit
 freundlichst ein. 43a

Der Vorstand.

Wo

Kann man Anzeigen zu Originalpreisen
 für die „Badische Presse“ aufgeben?

In Karlsruhe: Haupt-Geschäftsstelle
 Kammstraße 1b

sowie in sämtlichen Stadtkälen
 ferner in

Albern: W. H. Aug. Papiern-
 Geschäft, Ede Haupt- u.
 Gtendabstr.

Baden-Baden: Robert Muzel, Immo-
 bilien-Büro, Sofien-
 straße 3.

Bretten: W. H. Günter, Papier-
 u. Schreibwarengeschäft,
 Weidholzerstr. 27.

Bruchsal: Otto Graf,igarren-
 geschäft, Kattlerstr. 45.

Durlach: Karl Geh.igarren-
 geschäft, Hauptstr. 60.

Heilbr. a. Nb.: Fritz Kattler, Hauptstr. 47.
 Karl Badler, Waidstr.
 Etriderstr. Schloßstr. 20

Offenburg: J. Trube's Buchhandl.,
 Hauptstr. 71.

Pforzheim: J. Salmo, Zeitungs-
 Post, meißner Karl-
 Friedrichstr. 58.

Rastatt: Otto Blum,igarren-
 geschäft, Poststraße 10.

Singen a. O.: Karl Weis,igarren-
 geschäft, Hegauerstr. 27a.

CARL SCHÖPF

Kaisersfrasse 139
 Marktplatz
 Karlsruherstr. 5

10% Barabzug 10%

auf mein neu sortiertes Lager in:

Kleider- u. Blusenstoffen
 Herren- u. Knabenanzugstoffen
 Baumwollwaren / Weisswaren
 Schlafdecken / Gardinen
 Leib-, Bett- u. Tischwäsche
 Trikot- u. Einsatzhemden

Ausgesucht schöne und preiswerte Sortimente für
Konfirmation und Kommunion
 in schwarzen, weißen und farbigen
Kleiderstoffen

Köpersamt die große Mode, in
 erprobten Qualitäten

Große Neuengänge in
**fertigen Konfirmanden- u.
 Erstkommunionkleidern**
 in allen Größen und Preislagen.

Sonder-Weisse Woche vom 30. Jan.
 Verkauf bis 6. Febr.

Diese in allen Kreisen so willkommene Veranstaltung soll allen
 Kunden — Einheimischen und Fremden — zeigen, was heute
 wieder zu leisten möglich ist.

In **Manufaktur- u. Modewaren · Aussteuerartikeln**
 bieten erlesene, reich ausgestattete Sortimente, selten günstigen
 Einkauf, der in dieser Woche nicht versäumt werden sollte.

In **Damen- und Kinder-Konfektion**
 sind die Preise bei grosser Auswahl teilweise weiter ermässigt
 und bereits neu eingetroffene Frühjahrsware erstaunlich billig
 zum Verkauf gestellt. 1944

Samstag, den 6. Februar, abds. 8 1/4 Uhr
 im gr. Chemiehörsale der Techn. Hochschule
 (Eingang Kaiserstraße, durch das Hauptportal)

LICHTBILDER - VORTRAG
 des Herrn Dr. med. Lütz — Köln, über
Frauenkrankheiten.

Das rachitische Becken, Postrachitische Veränderungen, Wirbelsäule-
 verkrümmung, Unterleibskrebs, Periodenstörungen, Hysterie, Irrsinn,
 Unterleibshygiene, Frauenwerden, Scham und Sittlichkeit, Rhythmische
 Bestrebungen, Homöopathie und operative Behandlung, Erlolge mod.
 Chirurgie, Thure-Brandt-Massage.
 Nur Erwachsene (Damen und Herren) haben Zutritt.

Eintritt: Für Mitglieder homöopath., Knapp- und Naturheilvereine
 50 Pfg. für Nichtmitglieder 1 Mark. 1838

Hahnemannia, Homöopath. Verein Karlsruhe.

RESIDENZ Lichtspiele
 Waldstraße

Die unberührte Frau

Eine dramatische Liebeskomödie
 in sechs Akten

Bobby als Autohändler Komödie
 1974

Aktuelle Filmberichte
 aus allen Weltteilen

Domino-Masken

an Wiederverkäufer in guter Auswahl und billig
 vorhanden. Ebenso andere Karneval-Artikel
 und Kostüme. 39053

Sebastian Münch,
 Karlsruhe, Hirschstraße 28.

Gegen bar zu kaufen gesucht:
1-1 1/2 Liefer-Wagen
 Ton.
 Modell nicht unter 1923.
 Angebote unt. Nr. 11658 an die „Bad. Presse“.

Gebrauchte Maurer-Dielen
 (Bauholz) zu kaufen gesucht. Angebote mit
 Preis unter Nr. 11503 an die „Badische Presse“.

Zementrohrformen

für Prof. 50 cm 2. St., 50 x 75 2. St., 70 x 105 2. St.,
 gegen Barzahlung sofort zu kaufen gesucht.
 Angebote unt. Nr. 2000 an die Badische Presse.

HANNOVERSCHES TAGEBLATT

Die meistgelesene und meistver-
 breitete Morgenzeitung der Groß-
 stadt und Provinz Hannover.
 Einseführt in den Industrie- und
 Handelskreisen, der Geschäfts- und
 Handelswelt, der Landwirtschaft und
 dem Bürgertum / Für die Werbung
 in Nordwestdeutschland unent-
 behrlich! Erscheint seit 74 Jahren

Grösste Anzeigenenerfolg!

Mehrere
Wellblech-Schuppen
 und Auto-Garagen

feuer- und diebessicher,
 zerlegbar, sehr günstig
 abzugeben.

Gebr. Achenbach
 G. m. b. H.
 Eisen- u. Wellblechwerke
 Weidestraße 11 (Sieg)
 Postfach Nr. 318a.
 Vertreter: Ed. Wahlmann,
 Karlsruhe, Dreissstr. 9
 Telefon Nr. 424.

Kopfflässe
 sind
 vernichtet verblüffend

Golignist
 doppelfach, geschloß,
 lastpolster u. Drogenen

Drogerie Wats.

Beratung u. Bearbeitung
 von Aufwertungen u. Rechtsachen jeder
 Art, Anfertigung von Gesuchen, Inkasso.

Roeder & Trarbach,
 Douglasstraße 12, pt. — Telefon 3616.

Vormittags 9-1, Nachmitt. 2-6, Samstags 9-1.

Elegante
Mäntel, Kostüme, Abendkleider
 sowie **Maskenkostüme** fertigt 33108

Damenschneiderin **E. Rodmes, Südensstraße 19, V.**

Neues engl. Burmangetriebe,
 Sattel, Sotius, Sinterrad u. i. w.,
 eine Originalverfertigung 5000 kg Druck,
 eine kleine Bohrmaschine,
 sehr billig zu verkaufen bei 1916

Firma Eugen Graf & Cie., Hauptstr.
 32.

FRISCHE

SÜSS-BÜCKLINGE

In dieser
Woche
 treffen für uns täglich laufend
 ein

5000
 Riffen

Normegeter Bollstett-Süß-

Bücklinge

ausgesuchte, beste Fische, gut
 geräuchert, zart und mild

Pfd. **32** Pfg.
 5 Pfd. Kiste Nr. **1.55**

Große Fänge an der nor-
 wegischen Küste ermöglichen
 diesen weiteren 1934

Abschlag.

PHANKO

Pfannkuch

Wirtschaft

in mittelbadiem Dorfe, circa 2000 Einwohner,
 an der Hauptstraße gelegen, Sabitation, auch für
 sonstigen Betrieb geeignet, per sofort zu verpachten
 oder zu verkaufen. Anzahlung gering, Rest auf
 Hypothek zu möglichem Zinsfuß. Angebote unter
 Nr. 6114a an die Badische Presse.

624 PS. DIXI

offener Vierzylinder, anhängendes Berbed,
 ganz wenig gefahren, in allerbest. Zustand,
 geliefert Aug. 1924, mit 6-facher, fast neuer
 Bereifung, elektrischem Licht und Anlasser,
 Hoch, Vorderrad drehbar, sehr gute Brind-
 lederpolsterung, kompl. fabrikfertig, überhört
 200 km per h. zu verkaufen.

Güdd. Kraftwagen-Verf. Ges. m. b. H.,
 Mannheim D 4.1. (85a) Telefon 6011

Drehbänke, Fräsmaschinen

1 Scheinemaschine, 600 Cud
 1 Hobelmaschine, 8 m Hobelbänke, Fabrikat We-
 binger
 1 Bohrmaschine, Fabrikat Löwe, 60 mm Bohrung
 diverse andere
 Bohrmaschinen
 1 Frictionspindelbrenne
 Ernterpressen
 Spindelbrennen
 1 Universalfräse
 1 Universalfräsenagelmaschine und andere
 Schleifmaschinen
 Kettfrägen
 Schraubstöcke und Ambosse
 neu und gebraucht, hat billig zu verkaufen unter
 günstigen Zahlungsbedingungen

H. DAVID
 Karl-Wilhelmstr. 33. — Telefon 5063.

Dr. Axelrod's JOGHURT

in bester, frischer Beschaffenheit liefert die
Städtische Milchzentrale
Karlsruhe

Zähringerstr. 45/47 Telefon 5294/5295.

Zwei Achtzigjähriger

Joghurt und der Karneval.

Durchs ganze Land tönt es: „Hurra“,
 Prinz Karneval“ ist wieder da.
 Mit seinem Hofstaat ist er gekommen
 und hat die Herrschaft schnell gewonnen.
 Das tolle Fest der Narren beginnt
 und endet mit Katzenjammer bestimmt.
 Denn nichts kann der Mensch doch schlechter
 vertragen.

Als eine Reihe von herrlichen Tagen,
 versucht,
 Drum, lieber Mitmensche, vernimm einen Rat.
 Der vielen anderen gehalten schon hat:
 Du brauchst Dir weder Salzheringe kaufen,
 Noch jammern und in die Apotheke laufen,
 Nur mußt Du ins nächste Milchgeschäft geh'n
 und dort DR. AXELROD'S JOGHURT erstein:
 JOGHURT, diese milde, kühle Speise
 Gibt Kräfte uns gar vielerweise.
 Sie reinigt das Blut, genau wie den Darm.
 Verlängert das Leben, ob reich man, ob arm.
 Und in der Stadt, sowie auf dem Land
 Sind des JOGHURTS Verdienste allseitig
 bekannt.

Der Bauer, der Städter, ob Mann oder Frau,
 Gibt auf Deine Frage die Antwort genau:
 Wir essen tagtäglich JOGHURT bestimmt,
 Weil nur durch JOGHURT die Gesundheit
 gewinnt.

Und will man leben und strotzen vor Kraft
 Hilt DR. AXELROD'S JOGHURT, der
 Lebenssaft.